

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Nr. 45

ISSN 0946-1957

Juni 2015

Inhalt

<u>In eigener Sache</u>	1
<u>Jahrestagung 2015</u>	1
<u>Protokoll Mitgliederversammlung</u>	6
<u>Doktoranden-Workshop</u>	14
<u>Spielwiese</u>	15
<u>Ehrenmitgliedschaft</u>	
<u>Hanna Papanek</u>	17
<u>Laudatio Hanna Papanek</u>	21
<u>Studienreise Sanary</u>	24
<u>CfP Jahrestagung 2016</u>	25
<u>CfP Doktoranden 2016</u>	26
<u>Erinnerungen Felix Nussbaum</u>	26
<u>Hommage an</u>	
<u>Lili Couvée-Jampoller</u>	27
<u>Traum und Wirklichkeit</u>	29
<u>Ausstellung „Die Bambergers“</u>	30
<u>Neuerscheinungen</u>	31
<u>Tagung „Exil und Shoah“</u>	38
<u>Suchanzeige</u>	40
<u>Leserbriefe</u>	42
<u>Impressum</u>	42

In eigener Sache

Ein besonders dicker Nachrichtenbrief diesmal! Allerdings fällt auf, dass die Fülle an Text vor allem der diesjährigen Jahrestagung und den Diskussionen, die in ihrem Umfeld entstanden sind, geschuldet ist. An Informationen, Berichten und Hinweisen außerhalb der Gesellschaft kam in den letzten Monaten leider recht wenig herein. Dafür gibt es eine besonders umfangreiche Liste der Neuerscheinungen. Noch einmal sei empfohlen, Neuerscheinungen direkt an Christian Zech zu melden, der sie direkt in seine Database aufnimmt. Ich schicke diese E-Mails zwar weiter, aber die Gefahr, dass eine Nachricht doch übersehen wird bzw. unbearbeitet bleibt, ist ein Stück größer.

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Exil im Krieg (1939-1945) Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung und der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ vom 27. bis 29. März 2015

In Kooperation mit dem Erich Maria Remarque-Friedenszentrum organisierte die Gesellschaft für Exilforschung vom 27. Bis 29. März 2015 ihre Jahrestagung zum Thema *Exil im Krieg* in den Räumen der Universität Osnabrück. Diesmal war auch die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ an der Organisation der Tagung beteiligt. Rolf Düsterberg, Direktor des Instituts für Germanistik der Universität Osnabrück, begrüßte die Teilnehmer der Tagung mit einigen Gedanken zur Situation der Emigranten, die während des Krieges zwangsläufig zu „feindlichen Ausländern“ in ihren jeweiligen Exilländern wurden. Thomas Schneider, Leiter des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums, erwähnte in seinem Grußwort, dass Remarque sich tunlichst nicht zum Krieg äußern wollte. Dennoch verfasste er eine Denkschrift zur Umerziehung der Deutschen. Als Vorsitzende der Gesellschaft für

Exilforschung würdigte Inge Hansen-Schaberg die sehr gute Kooperation mit dem Erich Maria Remarque-Friedenszentrum. Weiter dankte sie der AG „Frauen im Exil“ und der Deutschen Nationalbibliothek, die die Druckvorlage des Flyers gestaltet hatte, und dem Kulturredirektor der Stadt Osnabrück für die finanzielle Unterstützung. Sie erläuterte kurz den Ablauf der Tagung und teilte mit, dass der Themenbereich „Kinder und Jugendliche“ wegen Erkrankung von Hermann Schnorbach leider wegfallen müsse. Das letzte Grußwort war Hiltrud Häntzschel, Leiterin der AG „Frauen im Exil“, vorbehalten. Vertriebene Künstler und Literaten hätten wenig tun können, außer zum Krieg nicht schweigen. Auch sei ihr aufgefallen, dass es bei allen Gedenkveranstaltungen des Jahres 2014 praktisch nie um die Frauen gegangen sei.

Das Thema des ersten Panels, *Pazifismus versus Kriegsdiskurse*, setzte den Ton für die gesamte Tagung: Wie verhält sich ein Pazifist in einem Krieg gegen den Faschismus? Reinhold Lütgemeier sprach über vier Pazifistinnen, die sich 1933 in der Schweiz wiederfanden: *Frieden – Freiheit – Gewalt(freiheit)*. Anita Augspurg – Helene Stöcker – Lida Gustava Heymann – Gertrud Baer im *Schweizer Exil*. Das gemeinsame Engagement der drei Feministinnen für den Frieden schweißte sie dennoch nicht zusammen, zumal es zwischen Helene Stöcker einerseits und Heymann und Augspurg andererseits schon vor dem Exil persönliche Differenzen gegeben hatte. Die Frauen waren aus ihren sozialen Bezügen herausgerissen, die Friedensverbände in Deutschland waren zerschlagen. Sanktionspolitik gegenüber dem Nationalsozialismus wurde befürwortet, aber man wandte sich auch gegen den Stalinismus. Und wie sollte ohne Krieg gegen den Nationalsozialismus vorgegangen werden? Stöcker bezeichnete den Kriegsbeginn als Zusammenbruch der europäischen Kultur; Baer dagegen meinte, der Krieg löse zwar keine Probleme, der Nationalsozialismus lasse sich aber nur auf diese Art bekämpfen. Im Anschluss sprach Johannes F. Evelein über *Pazifismus, Gewalt und Exil im Denken Ernst Blochs*. Bloch hatte bereits die Zeit des Ersten Weltkriegs im Schweizer Exil verbracht; sein zweites Exil führte ihn ab 1933 über Paris und Prag in die USA. Nach dem Krieg folgte er einem Ruf an die Universität Leipzig, wurde dort aber 1957 zwangsemeritiert. 1961 ging er zum dritten Mal ins Exil – nach Westdeutschland. Als Antimilitarist der ersten Stunde und streitbarer Pazifist sah er im amerikanischen Exil vor allem Aufklärung als seine Aufgabe. Er stellte sich gegen die englische Appeasementpolitik sowie den amerikanischen Isolationismus. Seiner Meinung nach konnte Frieden in Deutschland nur durch die vollständige Zerschlagung der nationalsozialistischen Strukturen erlangt werden. Der Vortrag von Adriane Feustel – „*Pacifism is not enough*“ – „*The Revolution of a Mother*“. *Zwei Texte gegen und für den Krieg einer europäischen Sozialreformerin im amerikanischen Exil aus den 1940er Jahren* – befasste sich mit zwei Vortragstexten von Alice Salomon. Sie war überzeugte Pazifistin und führende Vertreterin der deutschen Frauenbewegung. In „*The Revolution of a Mother*“ greift sie auf die antike Geschichte von Lysistrata zurück, die Idee eines Gebärstreiks der Mütter, die dadurch künftige Kriege verhindern. Zugleich befand sie jedoch, dass Pazifismus nicht ausreiche, solange es Diktatoren gebe. Die Verschlungenheit des Textes und der Argumentation zeigt auch, dass Alice Salomon große Schwierigkeiten mit ihrer unklaren Position als Exilantin hatte. 1942 stellt sie den Krieg nicht mehr in Frage, setzt sich aber mit den Möglichkeiten des Pazifismus auseinander. Wie auch in den vorangegangenen Referaten wird klar, dass sich eine strikt pazifische Haltung im Zweiten Weltkrieg nicht durchhalten ließ.

Das zweite Panel war dem Thema *Internierung* gewidmet. Zuerst sprach Charmian Brinson über „*Viertausend Frauen organisieren sich*“: *Deutsche und österreichische Frauen in der britischen Internierung 1940-1945*. Frauen wurden in Großbritannien zwar in minderm Maße als „feindliche Ausländer“ interniert, dennoch waren etwa 4000 deutsche,

österreichische und tschechische Frauen ab 1940 zeitweise in Internierungslagern untergebracht. Unter den auf der Isle of Man Internierten waren nicht nur Exilantinnen, sondern auch deutsche und österreichische Hausangestellte, die vor 1933 nach Großbritannien gekommen waren. Ähnlich wie in den Männerlagern wurde versucht, praktische und kulturelle Aktivitäten zu organisieren, wofür kaum Mittel zur Verfügung standen. Man führte schließlich eine Art Mikrowirtschaft, basierend auf gegenseitigen Dienstleistungen, ein: Es gab ein Kultur- und Bildungsprogramm, Unterricht in 30 Fächern, ein Unterhaltungsprogramm und reiches Musikleben. Die Kinder, die mit ihren Müttern interniert waren, wurden in Lagerschulen unterrichtet, ältere Kinder auf die Reifeprüfung vorbereitet. Ebenfalls mit dem Schicksal von Exilanten aus Großbritannien befasste sich Elisabeth Lebensaft in ihrem Referat *Auf der „Dunera“ nach Down Under. Deportationen deutschsprachiger Flüchtlinge nach Australien*. Dabei ging es um etwa 2000 als „enemy aliens“ eingestufte Flüchtlinge, die 1940 nach Australien transportiert wurden, um so die Kapazitäten im Mutterland zu entlasten. Auf der „Dunera“, wo verheerende sanitäre Bedingungen herrschten, waren diese Menschen den Schikanen und der Brutalität der Besatzung ausgesetzt. Selbst religiöse Gegenstände, die man aus deutschen Synagogen ins Exil gerettet hatte, wurden zerstört. Dennoch konnte sowohl auf dem Schiff als auch im australischen Lager ein kulturelles und intellektuelles Leben aufrechterhalten werden. Bereits 1941 bekamen die meisten Internierten die Möglichkeit, wieder nach Großbritannien zurückzukehren. Die 900 dauerhaft in Australien verbliebenen Exilanten sind in der „Dunera Association“ gut vernetzt.

Am Freitagabend wohnten die Tagungsteilnehmer der Eröffnung der Ausstellung *„Widersetzt euch viel und gehorcht wenig!“ Armin T. Wegner – Schriftsteller, Menschenrechtler und Kriegsgegner* im Erich Maria Remarque Friedenszentrum bei. Die Geschichte dieses fast vergessenen Schriftstellers ergänzte die vorangegangenen Vorträge hervorragend. Zudem gab es die Möglichkeit, sich die Dauerausstellung über den aus Osnabrück stammenden Erich Maria Remarque anzusehen.

Mit dem Panel *Aufklärung über den Krieg und Nachkriegskonzepte* wurde der 2. Tagungstag eingeleitet. Als erster Referent war Carsten Jakobi geladen, dessen Ausführungen zu Bertolt Brechts Kriegsprognose und Kriegsdiagnose in den „Journalen“ auf große Aufmerksamkeit stießen. Erlebte Brecht den Ausbruch des von ihm prognostizierten Weltkrieges zunächst nicht als Augenblick der Selbstbestätigung, sondern als Moment tiefgreifender Verunsicherung, so wird dieser Zustand der Unsicherheit in seinen späteren Texten historisiert, verallgemeinert, dadurch relativiert bzw. die Überwindbarkeit dieser Befangenheit in Aussicht gestellt. Im zweiten Referat des Vormittags widmete sich Irmela von der Lühe den Kriegsreportagen Erika Manns, die ebenfalls frühzeitig auf die schwelende Kriegsgefahr durch das nationalsozialistische Deutschland aufmerksam gemacht hatte. Ihr politisches und publizistisches Engagement, das Mann mit der Hoffnung auf einen schnellen Sieg gegen Hitlerdeutschland verband, stellte sie ab 1942 in den Dienst des Office of War Information. In dieser Zeit verfasste sie als Kriegsberichterstatteerin Texte, die sich zwischen Anekdoten, Situationsschilderungen, Stimmungsbildern und persönlichen Erfahrungen als weibliche Kriegsreporterin bewegten. Gleichfalls fanden ihre journalistischen Ausführungen zu einer zukünftigen Friedensordnung – insbesondere mit Blick auf die Situation in Palästina und der Sowjetunion – Erwähnung.

Im weiteren Verlauf des Vormittags sprach Reinhard Andress über Benno Weiser Varons ekuadorianisches Exil. Im Zentrum der Darstellung standen dessen publizistische Aktivitäten in Form von ironisch-satirischen Essays und Kolumnen gegen das Dritte Reich,

seine Bemühungen um eine Nachkriegsordnung und sein Engagement für ein jüdisches Palästina, was sich u. a. in der Gründung einer spanischsprachigen Zeitung manifestierte. Nachdem die Zeitschrift „Revista de Dos Mundos“ (später „La Revista Sionista“) im Juni 1948 eingestellt worden war, setzte Weiser Varon sein publizistisches Engagement zwar fort, nun rückten jedoch andere Arbeitsfelder in den Vordergrund, u. a. war er in den folgenden Jahren für die Jewish Agency sowie als israelischer Botschafter tätig. Den Abschluss des Panels bildete ein Vortrag von Hiltrud Häntzschel, der den kritischen Überlegungen Egon Larsens zum Propagandastil des Deutschen Dienstes der BBC gewidmet war. Neben der grundsätzlichen Kritik an der Einstellungspraxis und dem bestehenden unmittelbaren Abhängigkeitsverhältnis zwischen der britischen Regierung und den Programmverantwortlichen, zielten Larsens Vorschläge zur Erneuerung der Propagandaarbeit v. a. auf eine programmatische Umgestaltung und eine Regionalisierung des Programms. Seine satirischen Sketche „Politik im Hofbräuhaus“, die im Wesentlichen auf ironisierte Aussagen der offiziellen NS-Propaganda Bezug nahmen, können als Versuch gedeutet werden, seine dahingehenden Vorschläge zumindest partiell umzusetzen.

Der Samstagnachmittag begann mit dem Thema *Propaganda gegen den NS-Staat*. Helmut G. Asper berichtete unter dem Titel „*Grace à Max Ophüls Hitler ne peut pas dormir*“: *Tirailleur Max Ophüls gegen Gröfaz Adolf Hitler* über den Regisseur Max Ophüls, der bereits seit 1938 französischer Staatsbürger war und bei den Aufnahmen zum Film *De Mayerling à Sarajevo* vom Kriegsbeginn überrascht wurde. Er sah sich als Mittler zwischen den beiden Ländern und verteidigte die deutsche Kultur auch gegen den Missbrauch durch den Faschismus. 1939 wurde er in die französische Armee eingezogen und arbeitete für die dortige Propagandaabteilung. Er wandte sich z. B. an deutsche Mütter und prangerte die Kindererziehung im Dritten Reich an. Leider sind keine Manuskripte der Sendungen erhalten, aber das „Schlaflied für Hitler“, das allabendlich nach Deutschland gesendet wurde, ging um die ganze Welt. Ophüls floh nach der französischen Niederlage nach Aix-en-Provence und entkam 1941 in die USA, wo er am Aufbau der „Voice of America“ mitwirkte. Im Anschluss referierte Burcu Dogramaci über *Zeichenstift als Seziermesser? Politische Karikaturen emigrierter deutschsprachiger Künstler in England*. Karikaturisten bekämpften den Faschismus mit künstlerischen Mitteln, jedoch waren ihre Möglichkeiten im Exil sehr eingeschränkt, da politisches Engagement von Emigranten nicht erwünscht war. Politische Karikaturen konnten erst regelmäßig in dem deutschsprachigen Blatt „Die Zeitung“ veröffentlicht werden, das von 1941 bis 1945 mit Zustimmung und Unterstützung des britischen Informationsministeriums erschien und auch über Deutschland abgeworfen wurde. Anhand zahlreicher Beispiele von Karikaturen von Richard Ziegler (Robert Ziller) und Walter Trier wurden Unterschiede deutlich, wie sich die Karikaturisten zum Thema Deutschland und Nationalsozialismus äußerten.

Die beiden nächsten Vorträge befassten sich mit Geheimdienst und Spionage. Florian Trausnig sprach in „*Twisted Lyrics*“ für *Wehrmachtssoldaten – Die österreichische Exilantin Vilma Kuerer als subversive Propagandastimme des US-Kriegsgeheimdienstes OSS* über eine emigrierte Kabarettistin und Sängerin, die 1944 vom OSS angeworben wurde, um als laszive femme fatale mit subversiver Unterhaltungsmusik deutsche Wehrmachtssoldaten zu verunsichern. Das Konzept – Musik mit darauffolgendem Nachrichtenprogramm, polyseme Texte, begleitend dazu Flugblätter mit Fotos – war als Propagandainstrument umstritten. Die Frage nach der tatsächlichen Wirkung muss offen bleiben. Ursula Klimmer schließlich befasste sich in ihrem Vortrag „*Do you know what we are doing here?*“ – *Eine retrospektive Exkursion in die (obskure) Realität der „black propaganda“ – Aktivitäten des britischen Geheimdienstes (SOE) 1941-45* mit Emigranten, die

im britischen Geheimdienst aktiv waren, oft aber gar nicht genau wussten, was eigentlich Ziel ihrer Aktivitäten sein sollte.

Der dritte Tag der Tagung wurde mit dem fünften und abschließenden Panel *Erklärungsversuche* eröffnet. In seinem einleitenden Vortrag beschäftigte sich Hans Rudolf Vaget mit den Kriegsschriften Thomas Manns. Im Anschluss an eine typologische Charakterisierung der über 400 Publikationen aus dem US-amerikanischen Exil verwies Vaget auf drei Beobachtungen, die Manns kritische Position gegenüber dem Pazifismus und seinen erkenntnisreichen Blick „von außen“ nach Deutschland herausstellten und auf den standhaften Zinnsoldaten aus Andersens Märchen als eigentliches Symbol von Manns Leben verwiesen. Im nachfolgenden Beitrag widmete sich Matthias Uecker der Person Heinrich Hauser, der 1933/34 als Sympathisant bzw. Verfechter der nationalsozialistischen Politik charakterisiert werden kann, Deutschland jedoch 1939 den Rücken kehrte, um mit seiner als Jüdin verfolgten Ehefrau in die USA überzusiedeln. Bevor er 1949 zurückkehrte, trat er hier v. a. publizistisch in Erscheinung, wobei seine Bücher, die er in englischer Sprache über Deutschland, die deutsche Geschichte und die zukünftige Entwicklung Deutschlands veröffentlichte, überwiegend kritische Reaktionen im Gastland hervorriefen.

Thomas Irmer referierte im nachfolgenden dritten Vortrag über die Biographie Ernst G. Preuss', Sohn des Staatsrechtlers Hugo Preuss, der bis zu seiner Emigration nach London 1937 als Leiter der sozialpolitischen Abteilung der AEG tätig war. Nach seiner Emigration betätigte er sich publizistisch, verfasste u. a. ein Buch mit dem Titel „The Canker of Germany“. In seinen dortigen Ausführungen äußert sich Preuss ausführlich zur deutschen Geschichte, die Darstellung mündet in der Kritik an der fehlenden Loslösung der Deutschen vom obrigkeitsstaatlichen Denken. Katja Schuberts abschließender Vortrag der Tagung war den Reflexionen der Schriftstellerin Hedda Zinner über ihre Zeit im sowjetischen Exil gewidmet. Im Zentrum standen hierbei Zinners autobiographische Texte, die zwar Auskünfte über ihren UdSSR-Aufenthalt geben, negative Erfahrungen und Erlebnisse jedoch nahezu vollkommen auszublenden scheinen. Mit Bezug auf die Frage nach einer transgenerationalen Überlieferung beschäftigte sich Schubert darüber hinaus mit Zinners Enkeltochter Jenny Erpenbeck und stellte Bezüge zwischen deren literarischem Werk (insb. dem Roman „Heimsuchung“) und dem Leben der Großmutter her.

Das Ende der Tagung markierte eine von Irmela von der Lühe eingeleitete Abschlussdiskussion, in der ihr Vorschlag, Exilerfahrungen verstärkt auch als Konflikterfahrungen zu deuten und Konfliktgeschichte als weiteres Leitmotiv und Paradigma der Exilforschung zu prägen, eingehend diskutiert wurde. Konflikterfahrungen würden dabei in zweierlei Hinsicht fassbar: Einerseits mit Blick auf die nationalsozialistische Bedrohung, andererseits mit Bezug zu den politischen Konfliktkonstellationen und Fragmentierungen der Weimarer Republik, die auch die Frontstellungen im Exil nachdrücklich prägten und gleichsam in die Entwicklung der deutschen Nachkriegsgesellschaft hineinwirkten. Zur Sprache kamen in diesem Zusammenhang u. a. die Aktivitäten der Exilierten in den unterschiedlichen Geheimdiensten, ihre Positionierungen gegenüber dem – im Angesicht der nationalsozialistischen Bedrohung ins Leere laufenden – Pazifismus sowie die sich aus dem Exil ergebenden einschneidenden Verlust Erfahrung hinsichtlich Zuhörerschaft, Lebensstandards und politischer Einflussphäre.

Katja B. Zaich & Christian Zech

Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Zeit: 28.März 2015, 17:30 Uhr – 19:30 Uhr

Ort: Universität Osnabrück, Musiksaal, Osnabrück

Versammlungsleitung: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg

Protokollführerin: Elisabeth Groh-Lenz

Anwesende: 43 Mitglieder

Die Versammlung wurde satzungsgemäß und unter Mitteilung der Tagesordnung einberufen.

TAGESORDNUNG

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende
- Kerstin Schoor, 2. Vorsitzende
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin

TOP 2: Bericht der Kassenprüferinnen, vertreten durch Marianne Kröger

TOP 3: Entlastung des Vorstands

TOP 4: Berichte

- Herausgeber_innen Jahrbuch Exilforschung
- Katja B. Zaich: Neuer Nachrichtenbrief
- Andrea Hammel: Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies
- Hiltrud Häntzschel: Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“

TOP 5: Bericht über den Stand der Planungen zu den Jahrestagungen 2016 und 2017

- Andrea Hammel, Aberystwyth University: „Marginalität und Zentralität des Exils“
- Hermann Gätje, Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes: „Die Grenze als Erfahrung und Diskurs“

TOP 6: Wahlen zum Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

- 1. Vorsitz
- 2. Vorsitz
- Schatzmeister/in

Die bisherigen Amtsinhaberinnen Inge Hansen-Schaberg (1. Vorsitzende), Kerstin Schoor (2. Vorsitzende) und Waltraud Strickhausen (Schatzmeisterin) sind zur erneuten Kandidatur bereit.

Weitere Vorschläge können schriftlich oder per Email bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden.

Wahlleitung: Helmut G. Asper

TOP 7: Wahlen zum Beirat der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Die bisherigen Amtsinhaberinnen Sylvia Asmus, Andrea Hammel, Kristina Schulz und Ursula Seeber sind zur erneuten Kandidatur bereit.

Weitere Vorschläge können schriftlich oder per Email bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden.

Wahlleitung: Helmut G. Asper

TOP 8: Wahl der Kassenprüfer/innen

Wahlleitung: Helmut G. Asper

TOP 9: Wahl / Kooptation eines Ehrenmitglieds

TOP 10: Diskussion über die Selbstdarstellung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. und ihre Präsentation auf der Website / Vorschläge erbeten

TOP 11: Sonstiges

- Kerstin Schoor: Neuer Forschungsschwerpunkt „Diaspora – Migration – Transnationalität“ im Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg
- Vorschläge für die folgenden Jahrestagungen: Themen und Veranstaltungsorte

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende
- Kerstin Schoor, 2. Vorsitzende
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin

Die 1. Vorsitzende, Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg, eröffnet die Mitgliederversammlung (im folgenden MV genannt), begrüßt die Anwesenden und berichtet wie folgt:

- Die 24. Tagung der AG „Frauen im Exil“ in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule und dem Wissenschaftlichen Beirat des Alice Salomon Archivs der ASH zum Thema „Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Reflexionen zum Stand der Frauenexilforschung und zur Frage der Vermittlung“ wurde von ihr zusammen mit Adriane Feustel und Gabriele Knapp organisiert. Sie konnten erfolgreich Drittmittel einwerben: Die Finanzierung durch die Berliner Senatsverwaltung und die Alice Salomon Hochschule betrug insgesamt 7.600 €.
- Den im Herbst 2014 erschienenen Band 7 „Das Ende des Exils?“ in der Reihe „Frauen und Exil“ konnte sie durch einen Druckkostenzuschuss der Philosophisch-Politischen Akademie und der FES finanzieren.
- Das Thema Exilforschung konnte an exponierter Stelle platziert werden, denn sie wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung (im Folgenden bpb genannt) eingeladen, einen Beitrag für das Themenheft „Exil“ (42/2014) in der Reihe „Aus Politik und Zeitgeschichte“ zu verfassen. Das Heft wurde beim Tagungsbüro ausgelegt. Es enthält zudem Beiträge von Frau Dr. Asmus und von zwei Doktorandinnen von Frau Prof. Dr. Bischoff. Auf der Homepage der Gesellschaft für Exilforschung e.V. (im folgenden GfE genannt) wurde ein Link zur entsprechenden Seite der bpb gesetzt.
- In seiner Sitzung am 08.November 2014 hat der Vorstand über die Modalitäten für eine Förderung durch das Vermächtnis von Helen Reinfank beraten. Das Ergebnis ist auf der Homepage und im Neuen Nachrichtenbrief (im folgenden NNB genannt) veröffentlicht worden, ebenso der Call for Papers für den Doktorand_innen-Workshop. Auf dieser Sitzung ist auch festgelegt worden, dass die Auswahl für die Workshops durch einen jeweils neu festzulegenden Ausschuss erfolgen soll, dem eine/r aus dem Tagungsorganisationsteam angehört. Die Organisation des diesjährigen Workshops hat die 1. Vorsitzende zusammen mit Frau Prof. Dr. Bischoff und Frau Prof. Dr. Schulz geleistet.
- Die Organisation der Jahrestagung war die ererbte Hauptaufgabe, die durch die hervorragende Zusammenarbeit mit Frau Dr. Häntzschel und dem Erich Maria Remarque-

Friedenszentrum geleistet werden konnte. Durch die Anbindung des Friedenszentrums an die Universität hat die GfE die Räumlichkeiten und technische Ausstattung für die Tagung kostenfrei zur Verfolgung gestellt bekommen. Für die MV muss allerdings von 17:00 bis 20:00 Uhr der Wachdienst bezahlt werden. Die Kosten belaufen sich auf 25 € je Stunde / 75 € insgesamt.

- Die weitere Drittmittelinwerbung gestaltete sich schwierig, da das diesjährige Thema als rein historisch eingestuft wurde und damit außerhalb der Förderschwerpunkte der angefragten Stiftungen, z.B. der Deutschen Stiftung Friedensforschung, lag. Ebenso wurde eine Förderung von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, von der VGH-Stiftung und von der Sparkasse Osnabrück abgelehnt. Die bpb fördert nur Projekte mit Modellcharakter, auch diese Anfrage wurde abgelehnt. Nur der Antrag beim Kulturamt der Stadt Osnabrück, zu dem die 1. Vorsitzende von Frau Renate Wall ermutigt wurde, war erfolgreich, jedoch waren wegen anderer Projektförderungen nur noch Mittel in Höhe von 500 € zu vergeben. Da aber alle Referentinnen und Referenten bis auf einen, der aus Los Angeles hätte anreisen müssen, sich im Vorfeld bereit erklärt hatten, die Reise- und Übernachtungskosten selbst zu tragen, kann die Tagung trotzdem, wie geplant, stattfinden.
- Von Herrn PD Dr. Schneider wurde das Angebot unterbreitet, die Beiträge in der Schriftenreihe „Krieg und Literatur/War and Literature“, Vol. 22/2016, Universitätsverlag Osnabrück bei V&R unipress zu veröffentlichen und den Druckkostenzuschuss für die Publikation des Tagungsbands zu übernehmen. Herausgegeben wird der Band von Frau Dr. Häntzschel, Frau Glunz, Herrn PD Dr. Schneider und Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg.

Die Berichterstattung der 2. Vorsitzenden, Frau Prof. Dr. Schoor, umfasst folgende Punkte:

- Für die in Wien vor einem Jahr geplante Netzpräsentation in Form eines kleineren Portals auf der Homepage der GfE, das ein Verzeichnis aller aktuellen Forschungsprojekte zum Exil enthalten sollte, wurde ein Kostenvoranschlag eingeholt. Er ergab, dass eine solche Präsentation für die GfE nicht finanzierbar ist. Stattdessen soll eine pdf-Datei mit allen wichtigen Informationen zu Qualifizierungsarbeiten auf der Homepage veröffentlicht werden.
- Sie bringt ihre Unzufriedenheit über den Status Quo in der Nachwuchsförderung zum Ausdruck und plädiert dafür, Tagungen so zu gestalten, dass sie für junge Leute attraktiver werden.

Der Bericht der Schatzmeisterin, Frau Dr. Strickhausen, enthält folgende Punkte:

- Den 2014 erzielten Einnahmen in Höhe von 13.588,44 € stehen Ausgaben in Höhe von 13.895,45 € gegenüber. Es ergibt sich damit ein geringfügiges Minus von 307,01 € und ein Kassenbestand zum 31. Dezember 2014 von 26.650,52 €. Der Kassenbericht liegt dem Protokoll bei (siehe Anlage 1¹).
- Die Anzahl der aktuell im Vereinsprogramm gespeicherten zahlenden Mitglieder beträgt ca. 260.
- Sie thematisiert den im Verlauf der kommenden fünf Jahre zu erwartenden Abbau des Kassenbestandes, weil die Summe der laufenden Kosten die Summe der Einnahmen übersteigt. Da laut Beschluss der MV das Helen Reinfrank-Vermächtnis, auf fünf Jahre verteilt, für die Nachwuchsförderung eingesetzt werden soll, wird der prognostizierte

¹ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der GfE-Geschäftsstelle angefordert werden.

- Kassenbestand in ca. fünfseinhalb Jahren bei null liegen. Die laufenden Einnahmen werden dann nach dem heutigen Stand nicht mehr ausreichen, die laufenden Ausgaben zu decken.
- Wegen eines Betrugsversuchs wird beschlossen, die Angabe der Bankverbindung auf der Homepage zu löschen. Neuen Mitgliedern wird die Bankverbindung der GfE im Begrüßungsschreiben mitgeteilt.
 - Die Kassenprüfung hat am 25.3.2015 bei Frau Dr. Eckert in Frankfurt am Main stattgefunden. Frau Dr. Eckert hat sich bei dem Treffen bereit erklärt, die Funktion als Kassenprüferin weiterhin zu übernehmen. Die Schatzmeisterin begrüßt das, weil Frankfurt am Main für sie in akzeptabler Entfernung liegt. Sie schließt ihren Bericht mit einem Dank an Frau Dr. Eckert, Frau Dr. Kröger und den in den Jahren zuvor tätigen Herrn Dr. Schnorbach ab.

TOP 2: Bericht der Kassenprüferinnen, vertreten durch Marianne Kröger

Die Anwesenden werden von der 1. Vorsitzenden darüber informiert, dass auf der Vorstandssitzung am 08. November 2014 einstimmig beschlossen wurde, Frau Dr. Kröger zu bitten, das Amt der Kassenprüferin / des Kassenprüfers kommissarisch für den schwer erkrankten Herrn Dr. Schnorbach bis zur nächsten MV im März 2015 zu übernehmen.

Frau Dr. Kröger berichtet über die Prüfung am 25. März 2015, die Frau Dr. Eckert und sie in Anwesenheit von Frau Dr. Strickhausen in Frankfurt am Main vorgenommen haben. Die Prüfung ergab keine Beanstandungen. Frau Dr. Kröger empfiehlt der MV die Entlastung des Vorstands.

TOP 3: Entlastung des Vorstands

Frau Dr. Below stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Dem Antrag wird einstimmig stattgegeben.

TOP 4: Berichte

- Herausgeber_innen Jahrbuch Exilforschung
- Katja B. Zaich: Neuer Nachrichtenbrief
- Andrea Hammel: Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies
- Hiltrud Häntzschel: Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“

Frau Prof. Dr. Dogramaci berichtet im Namen aller fünf Herausgeber_innen über die Planung für das Jahrbuch.

- Der Band „Kometen des Geldes“ ist weitgehend fertig und wird im Oktober im Rahmen der Frankfurter Buchmesse erscheinen.
- Das Jahrbuch 2016 wird sich dem Thema „Exil und Shoah“ widmen. Frau Prof. Dr. Bannasch und Frau Prof. Dr. Schreckenberger organisieren zurzeit eine Konferenz zu dem Thema, die im Oktober 2015 in Vermont stattfinden wird und Beiträge für das Jahrbuch generieren soll. Parallel dazu soll in Kürze ein Call for Papers zum Jahrbuch 2016 auf der Homepage der GfE veröffentlicht werden.

- Das von Frau Prof. Dr. Dogramaci geplante Jahrbuch 2017 soll sich mit dem Thema „Passagen und Routen des Exils“ befassen. Sie schlägt einen vorbereitenden Workshop zur konkreten Themenfindung vor. Im Vorfeld soll ein Call for Papers erstellt werden, und spätestens Ende 2016 soll der Workshop in Form einer kleinen Konferenz in München stattfinden.

Zum NNB berichtet Frau Dr. Zaich:

- Es hat eine Redaktionssitzung mit Herrn Zech, der seit der Ausgabe Nr. 43/Juni 2014 für die Rubrik Neuerscheinungen zum Exil zuständig ist, stattgefunden.
- Der NNB wird von Herrn Zech und ihr arbeitsteilig erstellt.
- Sie bittet die Anwesenden, bei der Zusendung von Beiträgen auf das gewünschte Format zu achten.

Frau Dr. Hammel gibt stellvertretend für den aus Krankheitsgründen nicht anwesenden Herrn Dr. Grenville Auskunft über das Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies.

- Band 16 mit dem Titel „Alltag im Exil“, der von Herrn Dr. Grenville und ihr herausgegeben wird, soll im Juli 2015 erscheinen.
- Die Bände 17 und 18 werden aus Beiträgen der alle drei Jahre stattfindenden Triennial International Conference of the Research Centre for German & Austrian Exile Studies, IGRS, die im September 2014 unter dem Titel „Exile and Gender“ in London stattgefunden hat, bestehen. Es wurden 40 Beiträge ausgewählt.
- Für das Jahrbuch 19/2018 wird demnächst ein Call for Papers verfasst.

Frau Dr. Häntzschel weist in ihrem Bericht über die AG „Frauen im Exil“ darauf hin, dass ein Teil der Aktivitäten der AG bereits von der 1. Vorsitzenden vorgestellt wurde. Ihr weiterer Bericht umfasst die folgenden Punkte:

- Zurzeit läuft die Planung für die Studienfahrt nach Sanary-sur-Mer.
- Band 8 der Reihe „Frauen und Exil“ mit dem Titel „Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Perspektiven der Frauenexilforschung“, der Beiträge der Berliner Tagung 2014 enthält, wird von den Herausgeberinnen zurzeit vorbereitet.

TOP 5: Bericht über den Stand der Planungen zu den Jahrestagungen 2016 und 2017

- Andrea Hammel, Aberystwyth University: „Marginalität und Zentralität des Exils“
- Hermann Gätje, Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes: „Die Grenze als Erfahrung und Diskurs“

Frau Dr. Hammel, die die Tagung in Aberystwyth im Sommer 2016 zusammen mit Frau Dr. Reiter und der anwesenden Frau Sillars organisiert, legt einen Entwurf des Call for Papers vor und erläutert ihn. Die überarbeitete Version soll demnächst auf der Homepage veröffentlicht werden. Einreichungsfrist für die Exposés wird der 01. Oktober 2015 sein. Frau Dr. Hammel teilt mit, dass es auch wieder einen separaten Doktoranden-Workshop geben wird.

Herr Dr. Gätje berichtet über den Stand der Planung für die Jahrestagung 2017 im Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes zum Thema „Die Grenze als Erfahrung und Diskurs“. Er bemüht sich zurzeit um Finanzierungsmöglichkeiten.

TOP 6: Wahlen zum Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

- 1. Vorsitz
- 2. Vorsitz
- Schatzmeister/in

Die bisherigen Amtsinhaberinnen Inge Hansen-Schaberg (1. Vorsitzende), Kerstin Schoor (2. Vorsitzende) und Waltraud Strickhausen (Schatzmeisterin) sind zur erneuten Kandidatur bereit.

Weitere Vorschläge können schriftlich oder per Email bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden.

Wahlleitung: Helmut G. Asper

Der Vorstand überlässt dem Wahlleiter, Herrn Dr. Asper, sowie den Wahlhelferinnen Frau Dr. Zaich und Frau Groh-Lenz das Podium. Herr Dr. Asper schlägt der MV vor, die drei Vorstandsmitglieder einzeln zu wählen. Seine Befragung der anwesenden 43 Mitglieder der GfE ergibt, dass keine geheime Wahl gewünscht wird und es keine Gegenkandidaturen gibt. Es werden drei Wahlgänge durchgeführt.

Zur 1. Vorsitzenden wird mit 41 Stimmen und zwei Enthaltungen Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg gewählt. Sie nimmt die Wahl an. Zur 2. Vorsitzenden wird einstimmig Frau Prof. Dr. Schoor gewählt. Sie nimmt die Wahl an. Zur Schatzmeisterin wird einstimmig Frau Dr. Strickhausen gewählt. Sie nimmt die Wahl an.

TOP 7: Wahlen zum Beirat der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Die bisherigen Amtsinhaberinnen Sylvia Asmus, Andrea Hammel, Kristina Schulz und Ursula Seeber sind zur erneuten Kandidatur bereit.

Weitere Vorschläge können schriftlich oder per Email bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden.

Wahlleitung: Helmut G. Asper

Herr Dr. Asper informiert darüber, dass es einen MV-Beschluss aus dem Jahr 1989 gibt, die Anzahl der Beiratsmitglieder von 4 auf 6 zu erhöhen. Dieser Beschluss ist jedoch nie dem Amtsgericht gemeldet worden und somit nach Auskunft der von der 1. Vorsitzenden zu Rate gezogenen Notarin und Rechtsanwältin Frau Petra Hahne, Rotenburg (Wümme), nicht gültig. Sie hat jedoch die Empfehlung gegeben, auf der nächsten MV darüber einen Beschluss zu fassen. Somit sind 4 Beiratsmitglieder zu wählen.

Die Befragung der anwesenden 43 Mitglieder der GfE durch Herrn Dr. Asper ergibt, dass keine geheime Wahl gewünscht wird und es keine Gegenkandidaturen gibt. Es wird offen und en bloc abgestimmt. Alle vier bisherigen Amtsinhaberinnen werden einstimmig wiedergewählt. Auf die Einzelbefragung durch Herrn Dr. Asper erklären alle vier, dass sie die Wahl annehmen.

TOP 8: Wahl der Kassenprüfer/innen

Wahlleitung: Helmut G. Asper

Es werden zwei Kassenprüferinnen vorgeschlagen, Frau Dr. Eckert und Frau Dr. Kröger. Die Kandidatur von Frau Dr. Eckert wird jedoch von Herrn Dr. Asper wegen Abwesenheit der Kandidatin abgelehnt. Frau Dr. Häntzschel stellt den Antrag auf Zulassung der Kandidatur von Frau Dr. Eckert. Diesem Antrag wird mit 2 Gegenstimmen entsprochen. Herr Dr. Asper legt daraufhin die Wahlleitung nieder, die von der 1. Vorsitzenden übernommen wird.

Frau Dr. Eckert hat bereits im Vorfeld ihr Einverständnis zur Kandidatur erklärt (siehe Bericht der Schatzmeisterin). Auch Frau Dr. Kröger ist zur Kandidatur bereit. Weitere Vorschläge aus dem Kreis der Anwesenden gibt es nicht. Es wird keine geheime Wahl gewünscht. Somit wird über die beiden vorgeschlagenen Kandidatinnen offen und en bloc abgestimmt.

Frau Dr. Eckert und Frau Dr. Kröger werden mit 36 Stimmen, einer Gegenstimme und sechs Enthaltungen für das Amt der Kassenprüferinnen gewählt. Frau Dr. Kröger nimmt die Wahl an. Frau Dr. Eckert hat bereits im Vorfeld ihre Bereitschaft erklärt, die Wahl anzunehmen (siehe Bericht der Schatzmeisterin).

Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg dankt Herrn Dr. Asper für die Wahlleitung zu TOP 6 und TOP 7.

TOP 9: Wahl / Kooptation eines Ehrenmitglieds

Zu diesem TOP liegen drei Anträge vor.

Die 1. Vorsitzende stellt fest, dass zunächst über den weitergehenden Antrag von Herrn Prof. Dr. Krohn (Anlage 2²) abgestimmt werden muss. Herr Prof. Dr. Krohn erläutert seinen Antrag und plädiert für eine Zurückstellung, bis geeignete Kriterien für eine Ehrenmitgliedschaft in der GfE vorliegen würden. Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg weist auf die in der Vergangenheit angewendeten Maßstäbe und Entscheidungsabläufe am Beispiel der letzten beiden Ernennungen von Ehrenmitgliedern hin. Es schließt sich eine lebhafte Diskussion an. Frau Dr. Hammel bittet darum, die Abstimmungen durchzuführen.

Die 1. Vorsitzende stellt den Antrag von Herrn Prof. Dr. Krohn zur Abstimmung. Es wird keine geheime Wahl gewünscht. Von den noch anwesenden 42 Mitgliedern der GfE (ein Mitglied hat die Sitzung um 18:50 Uhr verlassen) stimmen zwei Personen dem Antrag zu, 31 stimmen dagegen, neun enthalten sich.

Die im Antrag von Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg für die Wahl vorgeschlagene Frau Prof. Dr. Papanek (Anlage 3³) wird der MV von Frau Dr. Langkau-Alex vorgestellt. Sie würdigt ihre Verdienste für die Exilforschung. Im Anschluss bittet die 1. Vorsitzende die Anwesenden, über den Antrag zur Ehrenmitgliedschaft von Frau Prof. Dr. Papanek

² Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der GfE-Geschäftsstelle angefordert werden.

³ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der GfE-Geschäftsstelle angefordert werden.

abzustimmen. Es wird keine geheime Wahl gewünscht. 35 Personen stimmen dem Antrag zu, zwei stimmen dagegen, fünf enthalten sich.

Ein von Herrn Dr. Asper eingebrachter weiterer Vorschlag zur Ernennung eines Ehrenmitglieds wird von ihm zurückgezogen.

Die 1. Vorsitzende bemerkt abschließend, dass es sehr wichtig sei, einheitliche Kriterien für die Wahl von Ehrenmitgliedern zugrunde zu legen. Dieses Thema soll auf der nächsten Vorstandssitzung und MV auf der Tagesordnung stehen.

TOP 10: Diskussion über die Selbstdarstellung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. und ihre Präsentation auf der Website / Vorschläge erbeten

Die 2. Vorsitzende bittet die Anwesenden, Vorschläge zur Selbstdarstellung der GfE auf ihrer Homepage bis zur nächsten Vorstandssitzung im Herbst 2015 einzureichen.

TOP 11: Sonstiges

- Kerstin Schoor: Neuer Forschungsschwerpunkt „Diaspora – Migration – Transnationalität“ im Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg
- Vorschläge für die folgenden Jahrestagungen: Themen und Veranstaltungsorte

Frau Prof. Dr. Schoor stellt den Forschungsschwerpunkt im Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg vor und erläutert die Vernetzung. Die Mitglieder werden gebeten, Vorschläge für die Jahrestagung nach 2017 bis zur Herbstsitzung des Vorstands einzureichen.

Frau Prof. Dr. Dogramaci nimmt auf Nachfrage von Herrn Dr. Voigt Stellung zum Verhältnis von Jahrestagungen und Jahrbuch. Es gibt eine Verbindung, aber keine Automatisierung. Sie bittet die Anwesenden darum, keine Festlegung zu fordern, auch nicht in der Herausgeberschaft. Sie betont, dass alle Herausgeber offen und zum Dialog bereit sind. Daher wünscht man sich Rückmeldungen und Mitarbeit. Auf eine Nachfrage aus dem Zuhörerkreis wird der Werdegang des Jahrbuchs, der GfE und die Entwicklung der Herausgeberschaft, auch in Verbindung mit dem Beirat, erläutert.

Frau Prof. Dr. Dogramaci schlägt vor, die Namen der verstorbenen Mitglieder in den Sitzungen zu verlesen und eine Schweigeminute einzulegen. Namensnennungen gab es bisher nur im NNB. Dieser Punkt soll auf der nächsten Vorstandssitzung erörtert werden.

Die 1. Vorsitzende nennt den 08. Mai 2015 als Termin für die Präsentation der Publikation „Ernst Papanek. Pädagogische Arbeit und therapeutische Arbeit“ in Anwesenheit von Frau Prof. Dr. Papanek im Literaturhaus in Wien und fragt, ob sie bei diesem Anlass die Urkunde für die Ehrenmitgliedschaft überreichen solle. Dieser Vorschlag wird allgemein gebilligt.

Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg dankt für die Teilnahme an der MV und schließt die Versammlung um 19:30 Uhr.

Würzburg, 30.04.2015

Elisabeth Groh-Lenz

Doktorand_innen-Workshop im Vorfeld der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung am 27. März 2015 in Osnabrück

Im Vorfeld der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. fand zum nunmehr dritten Mal in Folge ein Workshop für Doktorandinnen und Doktoranden statt, die sich in ihrer Dissertation schwerpunktmäßig mit dem Themengebieten „Exil und Emigration“ auseinandersetzen. Erstmals konnte in diesem Jahr die Teilnahme an der Veranstaltung und der sich anschließenden Jahrestagung durch das Vermächtnis von Helen Reinfrank gefördert werden – eine Finanzierung, die auch in den kommenden Jahren die regelmäßige Durchführung des Workshops ermöglichen soll.

Im Anschluss an eine kurze Begrüßung der Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung, Inge Hansen-Schaberg, eröffnete Katharina Brechensbauer die von Kerstin Schoor und Irmela von der Lühe moderierte erste Sektion des Workshops. In ihrem Referat präsentierte Brechensbauer einen Auszug ihres Promotionsvorhabens zum Thema „Schreiben im Kontext kriegsbedingter Migration“. Mit Fokus auf die Text-Bild-Relation in Arno Schmidts Prosastudie „Die Umsiedler“ aus dem Jahr 1953, erörterte sie die erinnerungskulturelle Funktion des Mediums, verwies auf das diskursive Feld, in dem sich der Text bewegt und stellte gleichsam den unterschiedlichen Umgang von Entortungserfahrungen heraus. Im Anschluss berichtete Esther Delp von den Arbeiten an ihrem Forschungsprojekt, das den transnationalen und transhistorischen Perspektiven in Exilnarrationen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur gewidmet ist. Anhand unterschiedlicher zeitgenössischer, deutschsprachiger Romane sollen u. a. hybride Identitäten und kulturelle Mehrfachzugehörigkeiten literarisch analysiert werden und geklärt werden, inwiefern unterschiedliche Gewalterfahrungen die Weltwahrnehmung der Protagonistinnen und Protagonisten prägen. Das nachfolgende Referat von Jennifer Borrmann zum Thema „Kriegsfilm im Spiegel der Exilpresse – Die filmkritische Rezeption im *Aufbau*“ bildete den Abschluss der ersten Sektion. Anhand einzelner Rezensionenbeispiele aus dem reichhaltigen Fundus ihres nahezu abgeschlossenen Promotionsprojekts präsentierte Borrmann wiederkehrende Aspekte in den Filmkritiken und konnte dabei anschaulich aufzeigen, inwiefern die Texte auf die speziellen Exilerfahrungen der Leserschaft rekurrierten und in welcher Form auf die offene oder unterschwellige Kriegspropaganda Bezug genommen wurde.

Hatten sich die Beiträge der ersten Sektion im Wesentlichen aus literaturwissenschaftlicher Perspektive mit der Exilthematik beschäftigt, standen im zweiten Teil des Workshops, moderiert von Maria Kublitz-Kramer, nunmehr sozialhistorische bzw. wissenschaftsgeschichtliche Themenfelder im Zentrum der Darstellungen. Daniela Reinhardt konnte von ihrem Promotionsvorhaben berichten, in dem sie sich mit der *Stoatley Rough School*, einer 1934 von Hilde Lion mit Unterstützung der Quäker in Haslemere, Surrey gegründeten Einrichtung für Kinder und Jugendliche, beschäftigt. Neben Fragen nach dem pädagogischen Konzept der Schule, nach Traditionen und Tradierungen steht hier v. a. die Person Hilde Lion und die Frage nach deren Einfluss auf die Entwicklung der pädagogischen Anstalt im Fokus der Untersuchung, wobei die Jahre von 1933 bis 1945 den zeitlichen Rahmen bilden. Den Abschluss des Workshops markierte Fatih Kisacik mit der Präsentation seines Promotionsprojekts zur Rückkehr deutscher Wissenschaftler aus dem Exilland Türkei. Anhand einer nach festen Kriterien ausgewählten Gruppe von neun Wissenschaftlern möchte Kisacik u. a. klären, welche Rolle die Zurückkehrenden bei der Demokratisierung der Bundesrepublik spielten, welchen Beitrag sie zur Modernisierung der einzelnen Universitäten leisteten und welche Bedeutung ihnen als Mittler oder „Brückenbauer“ bei der Erneuerung der deutsch-türkischen Beziehungen zukam.

Mit dem Vorhaben, den Workshop als Forum für Doktorandinnen und Doktoranden zur Diskussion und zur disziplinenübergreifenden Vernetzung aktueller Forschungsprojekte zu konzipieren, knüpft die diesjährige Veranstaltung an ähnlich gelagerte Zusammenkünfte aus den vergangenen beiden Jahren an. Die angestrebte Institutionalisierung der Workshops scheint sich nunmehr zu konkretisieren, auch in personeller Hinsicht ist eine Kontinuität zu verzeichnen. In den Diskussionsbeiträgen zu den einzelnen Promotionsthemen wurde an aktuelle Diskussionsstränge angeknüpft, wiederkehrend wurde auf die Frage nach der Anwendbarkeit von Begrifflichkeiten rekurriert, der Exilbegriff als Epochenbegriff problematisiert und die Frage nach der Anschlussfähigkeit der Exilforschung für neuere Forschungsfelder und -methoden thematisiert. In den Gesprächen mit den teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen sowie erfahrenen Exilforscherinnen und -forschern während der Veranstaltung und darüber hinaus konnten so zahlreiche inhaltlich Anregungen und methodische Hinweise ausgetauscht, gleichsam offene Fragen geklärt werden. Eine Publikation der Beiträge der letzten beiden Workshops ist vorgesehen.

Christian Zech, Hamburg

Spielwiese

Neuer Geist durchwehte die Osnabrücker Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung im März mit dem Eingriff der »AG Frauen im Exil« in deren operatives Geschäft als gleichberechtigte Akteurin. Einen Beschluss der Mitgliederversammlung darüber gibt es nicht, die autonome Selbstermächtigung der Vorsitzenden von Gesellschaft und der AG-Koordinatorin war offenbar Exekutivarrangement genug. Dazu sei daran erinnert, dass die AG Frauen kein Organ der Gesellschaft für Exilforschung, sondern eine eigenständige Interessengruppe ist. Von jenen beiden ist die Tagung in Osnabrück als paritätische Veranstaltung der GfE und der AG Frauen im Exil in Kooperation mit dem Remarque-Friedenszentrum am Ort angestiftet worden. Das Ergebnis war entsprechend. Zwar ist wie bereits im letzten Jahr der verdienstvolle Versuch fortgesetzt worden, jüngere Leute mit einem vorgeschalteten halbtägigen Doktoranden-Workshop anzusprechen, bei der nachfolgenden Tagung traten die dabei gebliebenen aber nicht einmal mehr als marginale Einsprengsel in Erscheinung.

Beherrscht wurde die Tagung von einer in der großen Mehrheit weiblichen Teilnehmerschar fortgeschrittenen Alters, die jeden Vortrag hinnahm, auch wenn er keinen Bezug zum Rahmenthema erkennen ließ oder dessen Schlichtheit eine Herausforderung für aufmerksamere ZuhörerInnen hätte sein müssen. Der Eindruck drängte sich auf, die Tagung ziele nicht, von erfreulichen Ausnahmen abgesehen, auf forschungsorientierte neue Erkenntnisse oder Impulse, sondern auf die Selbstbespaßung einer Alterskohorte, für die die wenigen aktiven und engagierten jüngeren WissenschaftlerInnen lediglich eine *quantite négligeable* waren. Das mag erklären, warum von diesen – die als MultiplikatorInnen immerhin die wichtigen Kontakte zum akademischen Nachwuchs haben – wiederum kaum jemand motiviert ist, den überfälligen Führungswechsel in der Gesellschaft voranzutreiben. Transgenerationelle Ausgewogenheit gibt es in der GfE nicht mehr; woher da Impulse für die künftige Entwicklung oder gar neue Forschungspfade kommen sollen, ist nur schwer auszumachen.

Höhepunkt dieser Tendenz war die Entscheidung über eine neue Ehrenmitgliedschaft. Galt bisher in der GfE genauso wie in anderen Institutionen, solche Ehrungen herausragenden

Persönlichkeiten anzutragen, die fundamentale Bedeutung für das jeweils eigene Profil und die Außenwirkung haben – einige wie Willy Brandt oder Hans Mayer waren sogar stilprägend im öffentlichen Leben und können als Leitfiguren der intellektuellen Jugend ihrer Zeit gelten –, so ist das bei der jetzt Geehrten anders. Für sie reichten als Auszeichnung ihre Auftritte in der AG Frauen. Weil das jenseits dieses Milieus aber unbemerkt geblieben ist, wäre es korrekt gewesen, die nicht Eingeweihten über die herausragenden Eigenschaften der zu Ehrenden aufzuklären. Solche Informationen hat es aber nicht einmal im Ansatz gegeben und erstaunt umso mehr, als in der AG Frauen die »Vermittlung« eigentlich zur Legitimationsbasis gehört. Grundlage des Verfahrens war lediglich ein unbeholfener von der antragstellenden GfE-Vorsitzenden vorgelegter tabellarischer Lebenslauf, der neben einigen offenbar geschönten Hinweisen zum wissenschaftlichen Qualifikationserwerb der zu Ehrenden nur erkennen ließ, dass sie ihr Leben lang ohne feste berufliche oder wissenschaftliche Einbindungen auf unterschiedlichen Feldern situativ tätig gewesen ist. Offenbar hat dieser solitäre Weg auch ihre publizistischen Arbeiten geprägt, mit denen sich das einst mit ihren Eltern aus Deutschland geflohene Emigrantenkind in einer späteren Lebensphase der eigenen Familienbiografie mit historisch interessanten Angehörigen zugewandt hat, an die zu erinnern zweifellos verdienstvoll ist. Problematisch wird es allerdings bei den von der Autorin dazu gebotenen Ausflügen in die Exilforschung mit wenig zimperlichen professionellen Urteilen selbst da, wo ihr die sachlichen und methodischen Grundlagen fehlen. Wie das aussieht, ist exemplarisch, knapp und präzise im Protokoll einer AG Frauen-Tagung im letzten *Neuen Nachrichtenbrief* 44/Dezember 2014, S. 8, nachzulesen. Dort kommt – korrekte Wiedergabe der Berichterstatterin vorausgesetzt – die Autorin Hanna Papanek mit ihrem Forschungsanspruch und ihrer Kritik an aktuellen Forschungsfeldern im O-Ton zu Wort: Die erste Sequenz enthält lediglich schlichte Selbstverständlichkeiten und die zweite verrät auffallende Unkenntnis der aktuellen Forschungsstände.

Vor der Abstimmung wurde die Mitgliederversammlung daher noch mit einem improvisierten Statement beehrt, das etwas zur Bedeutung und Qualifikation des künftigen Ehrenmitglieds zusammenzutragen suchte – allerdings nur mündlich, nicht in verifizierbarer schriftlicher Form. Einen allfälligen Austausch wollte man den Anwesenden wohl wegen der Argumentationsstrapazen nicht zumuten, zumal es tatsächlich nur darum ging, den von der Antragstellerin lange vor der Mitgliederentscheidung fixierten Termin für die Ehrung zu retten, der marketinggerecht an die Präsentation einer gemeinsam mit der Geehrten veranstalteten Buchpublikation gebunden werden sollte.

Eine Aussprache darüber, die eigentlich zur Selbstverständlichkeit in einer der Forschung obliegenden Gesellschaft, die zur Transparenz von Verfahren – gerade bei strittigen Gegenständen – und überhaupt zu den demokratischen Usancen eines Vereins, zumal eines gemeinnützigen, gehören sollte, wurde ausdrücklich nicht zugelassen. Gefordert wurde sogleich die Akklamation, die erwartungsgemäß widerspruchlos und nahezu ohne Gegenstimmen erfolgte, nachdem zuvor ein Antrag auf einstweilige Zurückstellung des Vorgangs bis zur innergesellschaftlichen Klärung künftiger Ehrenmitgliedschaftskriterien in gleichem Stil zurückgewiesen worden war. Für niemanden war anstößig, dass der Ehrung allein der Binnenhorizont und die Maßstäbe der AG Frauen zugrunde lagen, die in der kürzlich veröffentlichten Laudatio der GfE-Vorsitzenden zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Hanna Papanek am 8. Mai 2015 sowie im Text der beigegebenen Ernennungsurkunde dann auch in aller Deutlichkeit dargelegt werden. Ungewollt oder

beabsichtigt dokumentieren sie, wie bedenkenlos die GfE dafür benutzt und in die Verantwortung gezogen wurde (vgl. Homepage der GfE>Aktuelles>Würdigungen⁴).

Angesichts der Peinlichkeiten, die das Verfahren von Anfang an bestimmt haben, ist zu fragen, was solche »Ehrungen« noch gelten. Bei dieser jedenfalls passte nichts. Die Würde, die dafür stilbestimmend hätte sein müssen, blieb schon bei der dilettantischen Antragstellung auf der Strecke, persönliche Interessen überlagerten unseriös den Sachaspekt, sie sollten partout durchgesetzt werden, und das meinungslose Abnicken einer uninspirierten Mehrheit segneten diese prompt auch ab, voilà. Wie die Gesellschaft für Exilforschung mit solcher Gesinnung und Haltung künftig ihren Aufgaben nachkommen und dafür sogar jüngere Mitglieder gewinnen will, sollte sie gelegentlich einmal überlegen.

Claus-Dieter Krohn, Hamburg

Zur Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V. von Dr. Hanna Papanek

Auf der Tagung des Vorstandes der Gesellschaft am 8. November 2014 haben die Anwesenden einstimmig beschlossen, Dr. Hanna Papanek die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen und diese Entscheidung der Mitgliederversammlung am 28. März 2015 im Rahmen der Jahrestagung in Osnabrück vom 27. bis 29. März zur Abstimmung vorzulegen. Zur Information über die Kandidatin verschickte Inge Hansen-Schaberg als Vorsitzende der GfE biographische und bibliographische Daten, letztere konzentriert auf die 18 bzw., eine Ko-Herausgeberschaft mitgezählt, 19 Publikationen seit 1994 zur Thematik von Exil und Emigration. Ich bin gebeten worden, Hanna Papanek näher vorzustellen; ich tue es hier noch etwas ausführlicher als auf der Mitgliederversammlung. (Meine 'Erinnerungen' habe ich inzwischen anhand meines Archivs im Computer und der Berichte und Protokolle im *Neuen Nachrichtenbrief* überprüft.)

Von den Vorschlägen zur Ehrenmitgliedschaft, die auf Anregung des damaligen Vorstandes auf der Jahrestagung 2008 in Limerick eingingen, kristallisierten sich bis zur Sitzung des (in Hamburg 2009 neu gewählten) Vorstandes unter meiner Leitung im März 2010 in Bremerhaven drei Namen heraus: *Prof. Dr. John M. Spalek*, *Prof. Dr. Guy Stern* und – von mir vorgeschlagen – *Dr. Hanna Papanek*. Auf der anschließenden Jahreshauptversammlung wurde auf Wunsch von Sylvia Asmus, Beiratsmitglied und Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main, und von den anwesenden Mitgliedern einstimmig begrüßt, John M. Spalek, Literaturwissenschaftler, Herausgeber, Bibliograph und Nachlasssammler für das Deutsche Exilarchiv der Erstgewürdigte, so geschehen im September 2010. Im Oktober 2012 folgte Guy Stern, mit allgemeiner Zustimmung der Mitgliederversammlung vom 24. März des Jahres in Amsterdam; er wurde geehrt als Forscher, Lehrer und transatlantischer (Rück-)Vermittler der deutschen Sprache, Literatur und Kultur des 18., 19. und 20. Jahrhunderts und der Exilliteratur im politischen und sozialen Kontext. (Zu beiden Ehrenmitgliedern, Mitbegründer auch der Society for Exile Studies, der 'Mutter' unserer Gesellschaft, siehe www.exilforschung.de >Archiv >Würdigungen).

⁴ Anm. der Redaktion: Die Laudatio auf Hanna Papanek ist ebenfalls in diesen NNB aufgenommen.

Hanna Papanek nun, die diesjährige Kandidatin für die Ehrenmitgliedschaft, verbindet, äußerlich betrachtet, mit John M. Spalek und Guy Stern, dass sie eine der wenigen noch lebenden ehemaligen Exilkinder bzw. -jugendlichen ist, die jene Jahre nach 1933 bewusst erlebt und Erinnerungen an die vorangegangene Periode haben. Es ist nur eine Frage der (kurzen) Zeit, bis kein ehemaliger Exilant mehr eigenes Erleben, Forschung und / oder Vermittlung in einer Person vereinigt. Übrigens sind nicht alle bisher Geehrten der Forschung im strengen Sinne zuzurechnen; sie haben vielmehr mittels finanzieller und institutioneller Unterstützung sowie durch ihre Publikationen und öffentliches Zeugnis-Ablegen die breitere Erforschung von Exil, Widerstand, Untergrund, Konzentrationslager, Holocaust ermöglicht, gefördert und zur Bewusstseinsbildung über die Folgen des Nationalsozialismus beigetragen – so *Willy Brandt*, Publizist, Regierender Bürgermeister von West-Berlin, Bundesaußenminister und Bundeskanzler (siehe auch den Nachruf von Patrik von zur Mühlen, *NNB* Nr. 1 vom Juli 1993); des Weiteren zum Beispiel *Walter Fabian*, Journalist, Politiker und u. a. Mitbegründer der Exil-Sammlung in der Nationalbibliothek Frankfurt am Main, der Grundlage des Deutschen Exilarchivs 1933-1945; *Dr. Hans Keilson*, Arzt, im Untergrund in den Niederlanden Betreuer, nach der Befreiung 1945 Psychoanalytiker jüdischer Kriegswaisen, Publizist, Poet und Schriftsteller; *Anja Lundholm*, Schriftstellerin, Überlebende des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück (auf Antrag der damaligen Leiterin der AG „Frauen im Exil“, Beate Schmeichel-Falkenberg) und, auf Vorschlag von Wilfried Weinke ebenfalls 1998, allerdings erst nach einer längeren Debatte auf der Mitgliederversammlung in Amsterdam, *Ruth Liepmann*, kommunistische Widerständlerin im Exil in den Niederlanden, spätere Literaturagentin in der Schweiz.

Hanna Papanek ist eine Wissenschaftlerin, sie vertritt jedoch andere Disziplinen als ihre beiden unmittelbaren Vorgänger, überhaupt als alle Forscherinnen und Forscher auf der Liste unserer Ehrenmitglieder. Sie ist Ethnologin, Soziologin, Psychologin. Ihre drei erzwungenen Exile, auf der Flucht stets allein mit der Mutter, erst am jeweiligen Ziel wiedervereint mit dem Vater, und das Einleben in, ebenso wie die Neugier auf die neuen Milieus mögen sie zur Wahl ihrer Studien bewogen haben. Die Ankunft im dritten Exil, den USA Ende 1940, ist der Anfang einer befreiten Entwicklung als Schülerin, Studentin, Forschungsassistentin. Der Wechsel 1954, mit Ehemann Gus (Gustav) Papanek und zwei kleinen Kindern, nach Südasien war so freiwillig nicht, obgleich er Feldstudien über die islamische Sekte des Aga Khan diente, die in die Doktorarbeit *Leadership and Social Change in the Khoja Ismaili* mündeten, mit besonderem Fokus auf die Kindererziehung und das alltägliche ‘religiöse’ Leben der Frauen in den Armenvierteln von Karachi. (Harvard University, Department of Social Relations, 1962, 329 Seiten, mit Glossar, Tabellen, Anhängen, Bibliographie; unveröffentlicht, Exemplare in verschiedenen Bibliotheken der USA). – Hinsichtlich der noch heute nicht gelösten Flüchtlings- und Emigrantenprobleme nach der Teilung Indiens erinnere ich an den Powerpoint-Beitrag von Willem van Schendel auf der Amsterdamer Tagung der GfE im März 2012. – Hanna hatte als überzeugte Sozialistin und aufstrebende Wissenschaftlerin die antilinken und gesellschaftlichen, u. a. Frauen im universitären Betrieb diskriminierenden Zwänge in den USA zu spüren bekommen. Ehemann Gus war aus der Südasienabteilung der Technical Cooperation Administration beim US-State Department entlassen worden, wegen seines gewissenhaften sozialen Verhaltens. In Karachi konnte er in einer amerikanischen Beratergruppe bei der Wirtschafts-Planungskommission der pakistanischen Regierung arbeiten.

Rund 30 Jahre, finanziert durch Drittmittel als „Fellow“ oder „Research Associate“ universitärer Institute vor allem in den USA, darunter von Harvard, forschte Hanna Papanek in Pakistan, Indien, Bangladesch, Indonesien und lehrte an dortigen Einrichtungen. Die Fülle

ihrer – hierzulande so gut wie nicht bekannten – Publikationen jener Jahre ist beeindruckend; zum Teil weisen sie schon in den (Unter-)Titeln aus, dass es sich nicht um einfache Narrationen handelt, sondern dass es auch um Reflexionen über den Stoff und über die Darstellung selbst geht (ein 21seitiges *Curriculum Vitae* von 2013 kann Auskunft geben). Als Anfang der 1990er Jahre die Forschungsabteilung des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte (IISG) in Amsterdam sich Aspekten außereuropäischer, ethnischer, soziologischer Fragen und der Gender-Thematik zu öffnen begann, lud man Hanna Papanek, auf Anregung einer aus Indonesien stammenden Kollegin und Dozentin an der Universität Leiden, neben drei weiteren Wissenschaftlerinnen zu einem Vortrag ein. Aus gesundheitlichen Gründen musste sie leider absagen, doch sie schickte ein Paper; es wurde mit viel Interesse gelesen, diskutiert und in verschiedenen (Dissertations-)Studien über Frauenarbeit und -berufe qua Fragestellungen und analytischer Methode ‘beherzigt’.

Mit der Migration nach Süd- und Südostasien und ihren Arbeiten dort entzog sich Hanna Papanek bewusst oder unbewusst der Auseinandersetzung mit ihren eigenen Exilen und denen ihrer Familie. Doch den Erfahrungen, Konfrontationen, Engagements in Kommissionen, Institutionen, Konferenzen jener Jahre ist andererseits ihre Re-Migration, ihre Rückbesinnung und die Manier der Verarbeitung zu verdanken. Ihre Kenntnisse, ihre Erkenntnisse, ihr Leben hat sie in Referaten und Diskussionen in die AG „Frauen im Exil“ in der GfE eingebracht, seit sie auf Einladung 1994 erstmals an deren Tagungen teilnahm. Ihre öffentlichen Beiträge und internen, für einen kleinen Arbeitskreis bestimmten Statements, u. a. zur Erinnerungskultur und zur Vermittlung des Geschehenen und des Geschehens, hat sie mir immer, meistens vorab, geschickt. Sie war stets eine kritische Teilnehmerin, abhold z. B. Einzelbiographien, die über das Erzählen und Auflisten von Schicksal und ‘Taten‘ oder die Darstellung von (Einzel-)Werken, ohne geschichtlichen, politischen Kontext und deren akademische Wissenschaften kaum hinaus kamen – was übrigens nicht selten auch auf den Jahrestagungen der GfE geschah, doch diese Beiträge wurden nicht im „Jahrbuch“ veröffentlicht. Auf einer der Tagungen, an der ich teilnahm, fragte Hanna, wie lange die Arbeitsgemeinschaft noch so weitermachen wolle. Das sei „langweilig“. Ihre Impulse etwa zur Durchdringung der Problematik der Geschlechterverhältnisse jenseits der Geschichte(n) von Frauen und zur Einbeziehung sozial-ökonomischer und soziologischer (Um)felder und Methoden auch in der Literaturwissenschaft kamen in der Frauen-Arbeitsgemeinschaft, von Ausnahmen abgesehen, langsam an, sie drangen aber auch kaum in die Gesamt-Gesellschaft für Exilforschung durch – oder sie wurden nicht wahrgenommen. Die Früchte von Hanna Papaneks ‘pädagogischen‘ Bemühungen sind indessen in den Tagungsthemen und den Tagungsbänden der letzten Jahre unzweideutig zu erkennen; sie bereichern unsere ganze Gesellschaft für Exilforschung. Zwei Forscherinnen, die sich seit der Jahrestagung 2012 im Beirat der GfE engagieren, die eine Literaturwissenschaftlerin, die andere Historikerin, beide auch mit Studium der Soziologie, Schwerpunkt Genderforschung, haben in der AG „Frauen im Exil“ ‘angefangen’: Andrea Hammel und Kristina Schulz.

Das Thema der Amsterdamer Tagung 2012 – „Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven. Die Herausforderung der ‘Globalisierung‘“ – hat Hanna Papanek begrüßt. Krankheit verhinderte sie, an einem Beitrag über Süd- und Südostasien teilzunehmen, so dass die Sektion „Frauen im Exil“, die zusammen mit den Referaten von Marina de Regt und Helga Schreckenberger Vergangenheit und Gegenwart unter der Perspektive der Globalisierung umfassen, besser vielleicht: zusammenbringen sollte, nicht realisiert werden konnte. Überlegungen zur Globalisierung selbst wie zu der der (vergleichenden) Erforschung der vielgestaltigen Aspekte von „Exil“ gestern und heute hat Hanna Papanek bereits 1997 in ihrem Eröffnungsvortrag „Reflexionen über Exil und Identität, Staat und Menschenrechte“

auf der 7. Tagung „Frauen im Exil“ in Mainz vorgelegt, veröffentlicht in *Sprache – Identität – Kultur: Frauen im Exil* (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 17) 1999.

Schrittweise hat Hanna Papanek sich ihrer Familie und ihrer eigenen Geschichte geöffnet. Erstes Er-Zeugnis war 1994 ein englischsprachiger biographischer, mit einer Bibliographie versehener Artikel über ihren Vater Alexander Stein, erschienen in *Internationale Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*. Zur Neuherausgabe von dessen 1936 im Exil in Karlsbad erschienener Analyse *Adolf Hitler, Schüler der „Weisen von Zion“* (2011 durch Lynn Ciminski und Martin Schmitt) stellte sie das Originalmanuskript aus Steins Nachlass im IISG zur Verfügung. Sie betrieb energisch die Herausgabe (2000, durch Dirk Rath) der Dissertation ihrer Halbschwester Nina Rubinstein, *Die französische Emigration nach 1789. Ein Beitrag zur Soziologie der politischen Emigration*, die, bei Karl Mannheim in Frankfurt geschrieben, durch die Flucht beider 1933 nicht mehr gedruckt werden konnte; Claus-Dieter Krohn vermittelte den Graz-Wiener Verlag Nausner & Nausner.

Den Koffer ihrer Mutter öffnete Hanna Papanek, als wir im September 2001 bei ihr zu Besuch waren; sie bat meinen Mann, ihr als ‘Archivar‘ beim Sortieren der persönlichen Dokumente behilflich zu sein. Das Ergebnis der Beschäftigung mit dieser Hinterlassenschaft auf der Folie vorhergegangener und folgender Archivstudien, Gesprächen, Interviews, Korrespondenzen *und* eigenen (Wieder)Entdeckungen und Erinnerungen ist die Auto-, Doppel-, Triple, ja Multi-Biographie *Elly und Alexander. Revolution, Rotes Berlin, Flucht, Exil – eine sozialistische Familiengeschichte*. Das 2006 bei vorwärts buch Verlagsgesellschaft in Berlin erschienene Buch umfasst 579 Seiten, davon 22 Seiten Bibliographie, ein Personen- und ein Sachregister sowie zahlreiche Abbildungen. Man kann darüber diskutieren, ob Hanna Papaneks Bezeichnung ihrer Methode, „Teilnehmer / teilnehmende Geschichtsschreibung“ (im Englischen klingt es besser: „Participating History“) adäquat ist. Doch ich weiß keinen besseren Begriff für das reflektierte Einbringen der eigenen Person in die Geschichtsschreibung: der Autor als Betrachter und Betrachteter des Betrachtenden. Nur in diesem Sinne und von Zeitzeugen angewandt, nicht generell, in welcher (Exil-) Forschungsrichtung und Geschichtsschreibung auch immer, kann übrigens diese Methode und ihre Bezeichnung wissenschaftliche Gültigkeit beanspruchen. Dass Hanna Papaneks Schilderung der „Sozialdemokratischen Solidargemeinschaft“ – im Spiegel der Familiengeschichte(n), möchte ich hinzufügen – nicht mit Anmerkungen befrachtet ist, befördert den Fluss der Geschichte(n). Peter Lösche, doch kein Geringer unter den Politologen, rühmt in seinem Vorwort den „Detailreichtum des Romanciers und des Historikers“.

Und jetzt folgt ein weiterer ‘Stein‘ (ich will nicht sagen: Schlussstein) im Gebäude der Familien-Bibliographie von Hanna Papanek. Am 8. Mai, dem siebzigjährigen Gedenktag des Kriegsendes und der Befreiung vom nationalsozialistischen Verbrecher-Regime, wird in der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien die seit längerer Zeit von ihr betriebene Hommage an ihren Schwiegervater Ernst Papanek präsentiert, die sie zusammen mit Inge Hansen-Schaberg und Gabriele Rühl-Nawabi unter Mitarbeit von u. a. Elisabeth Groh-Lenz herausgibt: *Ernst Papanek: Pädagogische und therapeutische Arbeit. Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit* (Böhlau-Verlag, Wien usw.). Ihr eigener Beitrag darin: „Als Jugendliche in den OSE-Heimen: Geschichte und Geschichten zu Ernst Papanek.“

Hanna Papanek hat die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V. verdient.

Ursula Langkau-Alex, Amsterdam

Laudatio für Hanna Papanek anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Liebe Hanna Papanek,

Du wurdest 1927 als Tochter von Elly Kaiser und Alexander Stein in Berlin geboren und bist 1934 mit Deiner Mutter nach Prag geflohen, wo Dein Vater bereits im Exil lebte. 1938 seid ihr weiter geflüchtet, nach Paris, wo Du in der Gruppe Freundschaft Mitglied der Roten Falken wurdest. Das war für Dein weiteres Leben ebenso prägend wie die Erfahrungen in den von Ernst Papanek geleiteten OSE-Kinderheimen, über die Du in unserem heute präsentierten Buch berichtest und reflektierst. Ursprünglich war ich davon ausgegangen, dass Du etwa zehn Seiten schreiben würdest – es sind zusammen mit den Fotos fast 100 Druckseiten geworden (vgl. Papanek 2015a)!

Heute vor 70 Jahren, am 8. Mai 1945 warst Du 18 Jahre alt und lebstest nach der geglückten Flucht über die Pyrenäen in Deinem dritten erzwungenen Exil in New York, wurdest amerikanische Staatsbürgerin und studierst am Brooklyn College. 1947 hast Du Gustav Papanek geheiratet, Ihr habt zwei Kinder, Thomas und Joanne. Dein Studium der Soziologie, Ethnographie und Psychologie an der Radcliffe Graduate School konntet Ihr finanzieren, weil der Einsatz als Soldat in der US-Army – Gustav Papanek war in Deutschland – mit einer staatlichen Unterstützung für seine Ausbildung belohnt wurde, und davon lebtet Ihr beide. Die Mc-Carthy-Ära veranlasste Euch dann zu weiteren selbst gewählten Exilen in Pakistan, Indien und Indonesien. Nach Deiner Promotion über eine islamische Sekte 1962 an der Harvard University folgten weitere Forschungsprojekte und die Lehrtätigkeit an amerikanischen und asiatischen Universitäten im Bereich der Entwicklungs- und Frauenpolitik. Die ausführliche Darstellung Deines wissenschaftlichen Œuvres wird an anderer Stelle nachzulesen sein (vgl. Langkau Alex, in: NNB 45/2015).

Ich möchte mich heute auf die letzten 20 Jahre Deiner Arbeit konzentrieren, die der Exilforschung gewidmet waren. Die Frage nach Deiner Geschichte, die Dir indische Kolleginnen stellten, die über Frauenlebensgeschichten forschten, gab den ersten Impuls, Dich mit Deiner Biographie zu befassen (Papanek 2006, S. 308 f.). Sie traf genau auf Dein wissenschaftliches Selbstverständnis: „Ich suche und finde in jeder Theorie die Biographie: die Spuren der persönlichen Erfahrung dessen, der sie aufstellt oder vertritt; des nie auszuschaltenden Einflusses des Beobachters auf die Beobachtung. Worum es mir geht, ist Sprach- und Kulturschranken in der Wahrnehmung und im Denken der Menschen zugunsten eines globaleren Blickwinkels zu überwinden.“ (Ebd., S. 291) Ein zweites Ereignis kam dazu: Auf Einladung von Beate Schmeichel-Falkenberg kamst Du 1994 zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung nach Bad Boll. Dort hast Du Deinen ersten Vortrag auf Deutsch gehalten und angefangen, Dir Deine „Muttersprache“ zurückzuerobern (vgl. Papanek 2007, S. 33), und vor allem den Entschluss gefasst, Dich mit Deinem Exil und mit uns auseinanderzusetzen.

Mir geht es heute um die Betonung dieser besonderen Zusammenarbeit, die für beide Seiten äußerst fruchtbar und gewinnbringend gewesen ist während der gemeinsamen zwei Jahrzehnte in der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“. Dass Du überhaupt bereit warst, mit uns in einen Dialog zu treten, hat seine Wurzeln in Deiner Berliner Familie. Du schreibst: „Als Kind sozialdemokratischer Eltern ging ich mit ihnen schon sehr früh aus Deutschland fort, aber als Kind mit vielen engen Verwandten, die nicht jüdisch waren und dort

zurückblieben, konnte ich in der Hitlerzeit nicht nur mit verzweifelter Ekel an Deutschland denken, sondern mußte Vertrauen zu meinen Verwandten haben, daß sie da nicht mitmachen würden.“ (Papanek 2007, S. 23)

Du hattest zurecht Vertrauen, wie sich nach dem Kriegsende herausstellte, denn die in Berlin gebliebene Schwester Deiner Mutter, Stephanie Hüllenhagen geborene Kaiser, Deine Tante Fanny hat fast zweieinhalb Jahre eine jüdische Genossin, Leni Leroi, in ihrer Weddinger Einzimmerwohnung versteckt. Darüber hast Du damals, 1994 in Bad Boll, gesagt: „für mich, als Jugendliche in New York, war Fannys spontane Rettungsaktion ein Beweis, daß ich wenigstens auf meine deutsche Familie weiter stolz sein konnte.“ (Ebd., S. 32) Deine Recherchen hatten das schöne Ergebnis, dass Stephanie Hüllenhagen 2001 die Ehrung als „Gerechte unter den Völkern“ zuteil geworden ist.

Im Laufe der Jahre hast Du dann aus dem großen Exilforschungsprojekt über Deine weit verzweigte Großfamilie einzelne Themenkomplexe vorgetragen und mit der AG diskutiert. Mit der Publikation „Elly und Alexander“ (Papanek 2006) ist Deine „erweiterte Autobiografie“ (vgl. ebd., S. 33) abgeschlossen worden.

Drei Aspekte Deiner Arbeit möchte ich hervorheben, die besonders inspirierend gewirkt haben und für die Ausrichtung der interdisziplinären Frauenexilforschung bedeutsam geworden sind:

1. Die von Dir entwickelte Methode der „Participatory History – teilnehmende Geschichtsschreibung“

Über diese Methode hast Du oft referiert und sie folgendermaßen erklärt: „Als Ethnologin schöpfe ich direkt aus den Quellen, ohne mich zuerst in Darstellungen zweiter Hand zu vertiefen [...]. Als ‚naive Beobachterin‘ – wie ich es in Asien gelernt habe, sehe ich mich jetzt in Europa um, suche in Archiven, Tagebüchern, Briefen, Photos die Einzelheiten des täglichen Lebens im Exil. Als nicht so naive Wissenschaftlerin bemühe ich mich, aus diesen Einzelheiten ein größeres Bild zu erschaffen – ein Mosaik von Erzählungen, die auf einer Wahrheit beruhen, die ich selbst erlebt habe oder die ich jetzt erst erkenne in den alten Briefen und Tagebüchern derjenigen, die ich kannte und liebte.“ (Papanek 1999, S. 26) Dein Ansatz setzt neue Maßstäbe in der Biographie- und Exilforschung und ist eine beispielgebende Mischung von quellenorientierter Aufarbeitung und persönlichen Erinnerungen, von historischer Erzählung und wissenschaftlicher Reflexion und Selbstreflexion.

2. Die globale Perspektive, um das Phänomen des „modernen Exils“ zu untersuchen

Dein Vorschlag lautet, „das Exil aus Hitlerdeutschland als Ausgangspunkt für Vergleiche mit anderen Menschenvertreibungen und Massenmorden im 20. Jahrhundert zu nehmen“ (Papanek 1999, S. 25). Diese Forderung hast Du auf der Grundlage Deiner Auseinandersetzungen unter anderem mit der Teilung des indischen Subkontinents 1947 in zwei unabhängige Staaten, in Pakistan für die Muslims und Indien für die Hindus, mit ca. 1 Million Toten durch die Massaker (vgl. ebd., S. 34 f.) sowie mit den Massakern 1965 in Indonesien (vgl. Papanek 2000, S. 39) gestellt und dabei immer die Beachtung der Genderperspektive angemahnt.

3. Erinnerungskultur – Die pädagogische Aufgabe, das Exil zu vermitteln

Du bist nicht müde geworden, uns immer wieder auf die große Verantwortung der Pädagogik hinzuweisen, über die Verbrechen der NS-Zeit und über das Exil aufzuklären. Du schreibst, „was bleibt – bleiben muss – ist der Respekt für alle Menschen, jung und alt, Frau

oder Mann und für jede Nationalität, jede Hautfarbe, jeden Glauben, jede Lebensführung.“ (Papanek 2015b). So ist die im vergangenen Jahr in Berlin organisierte Tagung „Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Reflexionen zum Stand der Frauenexilforschung und zur Frage der Vermittlung“ auf Deine Anregung hin veranstaltet worden. Konkret ging es um Fragen des Umgangs mit den Erinnerungen an das Exil und der Vermittlung von Exilerfahrungen an die nachfolgenden Generationen. Allerdings hast Du es immer abgelehnt, als Zeitzeugin befragt zu werden. Du schreibst: „Aber was bedeutet der Wunsch nach Zeitzeugnissen für diejenigen, die man befragt? Von uns, die eine traumatische Zeit miterlebt haben – was wollt ihr jetzt von uns hören? Etwas sollen, dürfen, müssen wir euch weitergeben? Und warum? Soll es euch gut tun oder uns? Soll es unseren Schmerz stillen oder ihn wieder erwecken? Oder euch unsere Schmerzen, unsere Freuden, miterleben lassen?“ (Papanek 2000, S. 40) Vielmehr plädiert Du dafür, dass ein umfassender Austausch der Erfahrungen initiiert wird. Du schreibst: „Das geistige Erbe, das ich weitergeben möchte, besteht nicht nur aus den Erinnerungen an eine schwierige Zeit, die ich mit Millionen anderer Menschen durchlebt habe. Ich muss von Anfang an mein Leitwort betonen: ‚Ich hatte Glück‘, denn ich bin schon als kleines Kind aus Deutschland entkommen.“ (Papanek 2015b)

Liebe Hanna Papanek, ich habe heute die Ehre und Freude, Dir als Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung nach dem Beschluss der Mitgliederversammlung in Osnabrück am 28. März 2015 die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen.

Der Urkundentext lautet:

„Die Gesellschaft für Exilforschung verleiht Frau Prof. Dr. Hanna Papanek die Ehrenmitgliedschaft.

Frau Hanna Papanek, 1962 am Department of Social Relations der Harvard University promoviert, hat auf der Grundlage ihrer über Jahrzehnte in zahlreichen öffentlichen Vorträgen und Publikationen und ihren in verschiedenen Regionen Süd- und Südost-Asiens unternommenen anthropologisch-ethnologisch-sozialen Studien der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung neue Horizonte eröffnet. Mit ihren Schriften, die sich durch einen besonderen Fokus auf die Genderproblematik ebenso auszeichnen wie durch eine wissenschaftliche und gleichermaßen persönliche Rückbesinnung auf ihre eigenen Exile als Heranwachsende sowie die ihrer Familie aus einem politisch linken, väterlicherseits auch jüdischen Milieu Lettlands und Deutschlands, hat sie die Exilforschung darin unterstützt, sich Genderfragen und den globalen Aspekten des Exils weiter zu öffnen.“

Hinzufügen möchte ich, dass es mir persönlich eine große Freude ist, Dir nicht nur für unsere sehr produktive Zusammenarbeit zu danken, sondern von Herzen für die im Laufe der Jahre entstandene Freundschaft und enge Verbundenheit.

Verwendete Literatur

Papanek, Hanna: Reflexionen über Exil und Identität, Staat und Menschenrechte. In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 17/1999: Sprache – Identität – Kultur: Frauen im Exil, S. 24-37.

Papanek, Hanna: Spiegel und Schattenspiel. Vom Wiedererleben des Erlebten. In: Hansen-Schaberg, Inge / Schmeichel-Falkenberg, Beate (Hrsg.): FRAUEN ERINNERN: Widerstand – Verfolgung – Exil 1933–1945. Berlin 2000, S. 39–53.

Papanek, Hanna: Exilkind: ... aus dem Garten vertrieben. In: Hansen-Schaberg, Inge (Hrsg.): Als Kind verfolgt: Anne Frank und die anderen. Berlin 2004, S. 31–43.

Papanek, Hanna: Elly und Alexander. Revolution, Rotes Berlin, Flucht, Exil – eine sozialistische Familiengeschichte. Mit einem Vorwort von Peter Lösche. Übersetzt von Joachim Helfer und Hannah C. Wettig. Berlin 2006.

Papanek, Hanna: Zwei Schwestern: eine geht ins Exil, eine bleibt in Berlin. In: Zwischenwelt, Bd. 9/2007: Frauen im Exil, S. 21-34.

Papanek, Hanna: Als Jugendliche in den OSE-Heimen: Geschichte und Geschichten zu Ernst Papanek. In: Papanek, Ernst: Pädagogische und therapeutische Arbeit. Kinder mit Verfolgungs-, Flucht und Exilerfahrungen während der NS-Zeit. Herausgegeben von Inge Hansen-Schaberg, Hanna Papanek und Gabriele Rühl-Nawabi. Wien 2015, S. 173-270.

Papanek, Hanna: Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe verankern. In: Knapp, Gabriele / Feustel, Adriane / Hansen-Schaberg, Inge (Hrsg.): Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Perspektiven der Frauenexilforschung. München 2015b (in Vorbereitung).

Inge Hansen-Schaberg, Wien, 8. Mai 2015

Fluchtorte – Erinnerungsorte Sanary, Les Milles, Marseille

Die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. unternimmt in Kooperation mit „Arbeit und Leben Herford“ vom 16.10. – 23.10.2015 eine einwöchige Studienreise nach Sanary-sur-Mer (Südfrankreich) mit Tagesausflügen nach Marseille und Les Milles auf den Spuren der Exilierten.

Das Besondere an dieser Studienfahrt: Wir werden uns auf zweierlei Weise dem Leben und der künstlerischen Arbeit von Schriftstellerinnen und Künstlern, den Erfahrungen in den Internierungslagern und der Rettung aus Südfrankreich bzw. dem Nichtentkommen annähern:

1. Durch die Besichtigung der Orte der Emigrierten auf dem „Parcours des Exilés“, geführt von einer dort ansässigen Germanistin, die mit einer Arbeit zum Exil in Sanary promoviert worden ist und Führungen von kundigen Reiseteilnehmerinnen, sowie durch einen Besuch in der Gedenkstätte „Les Milles“ und einem literarischen Stadtrundgang durch Marseille.
1. 2. Durch Referate der Teilnehmenden vor Ort mit folgenden Themen: Zum Phänomen Sanary-sur-Mer vor und nach 1933 und seinem Echo in der NS-Presse; zu einzelnen Schriftstellern und bildenden Künstler/innen und ihren Arbeiten, in denen die Erfahrung „Sanary“ ihren Niederschlag gefunden hat: Sybille Bedford, Aldous Huxley, Hans Siemsen, Ilse Salberg und August Räderscheidt, René Schickele, Annette Kolb; zu den Erinnerungen an die Flucht durch Frankreich von Fred Wander, Alma Mahler Werfel, Marta Feuchtwanger, Hertha Pauli und Lisa Fittko; zur Unterstützerin der Schriftstellerinnen und Literaten Aline Mayrisch-de Saint Hubert; zur Internierung von Ursel Bud, Lou Albert-Lasard und anderen; schließlich zur „Connection“ Marseille-Mexiko.

Irene Below, Hiltrud Häntzschel, Maria Kublitz-Kramer

Call for Papers: Exil: Zur Marginalität und Zentralität

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e. V., 1.-3. Juli 2016, Aberystwyth University, Wales

Organisator_Innen: Andrea Hammel (Aberystwyth), Andrea Reiter (Southampton), Rose Sillars (Aberystwyth) und das Research Centre for German and Austrian Exile Studies (London)

Die Jahrestagung 2016 hat zum Ziel, das Thema Marginalität und Zentralität *im* Exil und die Marginalität und Zentralität *des* Exils theoretisch sowie empirisch, multi- und interdisziplinär, zu beleuchten.

Oft wird behauptet, dass die Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschen Reich eine Marginalisierung der Betroffenen zur Folge hatte. Vertreibung aus der Sprache und Statusverlust sind zwei offensichtliche Effekte, die ein solches Urteil plausibel erscheinen lassen. Allerdings gelang es zumindest einem Teil der Vertriebenen, sich im Zufluchtsland neue Zentren zu schaffen, und so zumindest bis zu einem gewissen Grad, ihre marginale Situation zu überwinden. Spielt dabei eine Rolle ob sich das Aufnahmeland, wie die USA, als Immigrationsgesellschaft sah oder das, wie Großbritannien, nicht tat?

Ziel dieser Tagung ist es, die Spannung zwischen Marginalität und Zentralität zu untersuchen. Zur Debatte steht auch, ob die Zuschreibung der Marginalität dem Selbstverständnis der Exilant_Innen gerecht wird bzw. in welchem Maße die Exilant_Innen vielmehr dazu beitragen, dass neue Zentren entstanden (wie z.B. in Form des ‚Anderen Deutschland‘). Wie lassen sich diese dezentralisierten Zentren konzeptionell fassen? Der Kulturtheoretiker Homi K. Bhaba spricht in seinem Buch *The Location of Culture* (1994) von kultureller Hybridität, Interferenzen und einem Dritten Raum. Sind diese Konzepte hilfreich für die Analyse von Exilerfahrung bzw. von Literatur, Kunst und Kultur im Exil? Lässt sich damit die Spannung zwischen Marginalität und Zentralität im Exil effektiv beschreiben, oder führen diese Konzepte eher zu einer Vereinfachung der komplexen sozialen und historischen Gegebenheiten?

1934 plädierte Hans Sahl in einer Debatte über die ‚Emigranten Literatur‘ dafür, dass das Exil eine ‚Bewährungsrst‘ sei und Emigration eine ‚geistige Haltung‘. Fünfzig Jahre später behauptete Julia Kristeva, dass Exil im weitesten Sinne sogar eine Voraussetzung für die schriftstellerische Tätigkeit sei. Wie wirkte sich der Lebensbruch also aus auf die professionelle Karriere oder die kreative Schaffenskraft der Exilant_Innen? Welche Rolle spielten Klassenzugehörigkeit oder Geschlecht?

Und was lässt sich aus den Überlegungen zu den Exilerfahrungen der vom Nationalsozialismus Vertriebenen für die Exilerfahrung von Menschen anderer Epochen und Nationalitäten lernen?

Die Vorträge können auf Deutsch oder Englisch gehalten werden. Beitragsvorschläge zu diesen und ähnlichen Themen sollen bis 1. Oktober 2015 an Dr. Andrea Hammel (a.hammel@aber.ac.uk) und Professor Andrea Reiter (air@soton.ac.uk) gehen. Bitte fügen Sie kurze Angaben zu Ihrer Person bei.

Call for Papers: Doktorand_Innen Workshop zur Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e. V., 1.-3. Juli 2016, Aberystwyth University, Wales

**Organisator_Innen: Andrea Hammel (Aberystwyth), Andrea Reiter (Southampton),
Rose Sillars (Aberystwyth) und das Research Centre for German and Austrian Exile
Studies (London)**

Der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung wird ein Doktorand_Innen Workshop am Freitag, den 1. Juli 2016, vorangehen. Wir bitten um Vorschläge für Beiträge zu Themen innerhalb der Exilforschung, es besteht keine Themeneinschränkung. Die Vorträge können auf Deutsch oder Englisch gehalten werden. Die Gesellschaft für Exilforschung ist dank des großzügigen Vermächtnisses von Helen Reinfrank (siehe auch Website, Anm. d. Red.) in der Lage, einen Reisekostenzuschuss für Doktorand_Innen zu leisten.

Beitragsvorschläge sollen bis 1. Oktober 2015 an Dr. Andrea Hammel (a.hammel@aber.ac.uk) und Professor Andrea Reiter (air@soton.ac.uk) gehen. Bitte fügen Sie kurze Angaben zu Ihrer Person bei.

Rückschau

Erinnerungen beim Wiedersehen von Felix Nussbaum

Das Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück nach dem Ende der diesjährigen Tagung der Gesellschaft für Exilforschung zu besuchen, war mir ein *must*. Ich hatte das Glück, in die Führung durch den Kurator selbst hineinzugeraten (ohne gebucht zu haben). Zum ersten Mal habe ich bei welcher Ausstellung auch immer erlebt, dass die Besucher nicht einfach geführt, sondern als Betrachter ernst genommen wurden; auf Fragen, dann auch spontan von sich aus sagen konnten, was sie sahen oder vermeinten zu sehen – und das war zum Teil sehr unterschiedlich. In den kurzen Diskussionen wurde klar, dass man Nussbaums Werke in den meisten Fällen nicht eindeutig deuten kann. Aber das nur zur Seite.

Schon beim ersten Mal, als ich Bilder von Felix Nussbaum sah, war ich tief beeindruckt. Das war ebenfalls in Osnabrück, in einer der Sonder-Ausstellungen zum Exil-Kongress „Woche der verbrannten Bücher“ (10. – 15. Mai 1983), die dann Dauercharakter erhielt. Am letzten Tag des Kongresses lernte ich im „Haus der Jugend“ Gustel und Heinz Jakob Moses aus Israel kennen. Gustel Moses hatte, da der anwesende Bundespräsident Karl Carstens nicht willens war, ein Wort zu sagen, die Ausstellung eröffnet. Sie war eine Kusine von Felix Nussbaum, nunmehr zusammen mit ihrem Mann unterwegs in der Bundesrepublik, um in Schulen, in Gemeinden, vor Verbänden über die Verfolgung der Juden unter dem NS-Regime, aber auch von Rettung, von Widerstand und von Neuanfang in Palästina zu zeugen. Dazu hatten sie ein (unveröffentlichtes) Manuskript zusammengestellt: „*Im Schatten der Feuersäule*“. *Vom Kampf des holländischen Hechaluz*, aus dem sie auch deutschen Besuchern in Israel vortrugen.

Gustel erzählte mir, dass ihre Eltern sie zusammen mit ihrer Schwester direkt nach dem Pogrom vom 9./10. November 1938, der sogenannten Reichskristallnacht, an die Grenze zu den Niederlande brachten, wo sie vom holländischen Hechaluz, der

Vorbereitungsorganisation zur Auswanderung nach Palästina, aufgefangen wurden. Beide jungen Mädchen wurden wie manche andere Schicksalsgenossinnen auch bei Bauern als Hilfskräfte untergebracht, Gustel und ihre Schwester in der Gegend von Loosdrecht (heute: Gemeinde Wijdemeren südwestlich von Hilversum, Provinz Nord-Holland). Als die Judenverfolgungen in den Niederlanden unter der deutschen Besatzung begannen, schlossen sich die Bauern zu einem Schutz- und Warnnetz zusammen. Im Sommer 1942 brachten Bauern die Jugendlichen nachts nach Amsterdam, wo sich noch besser verstecken ließ als in dem offenen Land. Gustel und ihre Schwester fanden für 4 Wochen Unterschlupf bei der Familie des kommunistischen Widerstandskämpfers, als Internationaler Brigadist im spanischen Bürgerkrieg versehrten Krijn Breur und seiner Frau Aat. Als ich die beiden Namen hörte, läuteten bei mir die Glocken, wie man so schön sagt. Beider Schicksale, von Aat erzählt, von Tochter Dunya über ihren Vater niedergeschrieben, kannte ich aus der vom „Wijkopbouworgaan Nieuwendam“ (Aufbauorgan des Stadtviertels Nieuwendam) 1980 zum 35. Jahrestag der Befreiung der Niederlande herausgegebenen Broschüre *Noord in de Oorlog. Herinneringen en belevissen van mensen uit Amsterdam boven het IJ 1940-1945* : Krijn wurde im Oktober 1942 nach Verrat verhaftet, von der SS gefoltert, am 31. Dezember von einem Feldgericht zum Tode verurteilt und am 5. Februar 1943 bei Amersfoort zusammen mit 20 anderen niederländischen Widerstandskämpfern von der Gestapo erschossen; Aat geborene Hibma, ebenfalls Widerständlerin, wurde auch noch im Oktober 1942, zunächst mit Baby Dunja verhaftet (der zwei Jahre ältere Sohn wurde von den Schwiegereltern aufgefangen), durch verschiedene Gefängnisse geschleppt, überlebte zwei Jahre Ravensbrück, bevor sie von den Russen befreit wurde, und durfte erst nach etlichen Monaten wieder in die Niederlande zurückkehren. – Ich habe noch einen Nachdruck dieser Broschüre erwerben können und an Gustel und Heinz Jakob Moses geschickt; sie erkannten eine Reihe von darin vorkommenden Namen wieder. – Soweit diese Geschichte.

Auf der Rückreise damals von Osnabrück nach Amsterdam stieg in Almelo ein jüngerer Mann ein. Er setzte sich mir gegenüber, schaute fasziniert auf den schmalen Katalog der Felix-Nussbaum-Ausstellung, mit dem „Selbstbildnis mit Judenpass“ auf der Umschlagseite. Neugierig fragte er mich, ob ich die Ausstellung gesehen hätte. Und ich erzählte und erzählte, auch die Geschichte von Gustel Moses. In Hilversum stieg der Mann aus. An der Tür drehte er sich noch einmal um: „Ich bin Joop Bromet, verheiratet mit Rosa, der Tochter von Annie, der anderen Kusine von Felix Nussbaum.“

Ursula Langkau-Alex, Amsterdam

Hommage an Lili Couvée-Jampoller

Am 3. Mai 2015 feierte Lili Couvée-Jampoller im Kreis der Familie und zahlreicher Freunde in Amsterdam die Vollendung von einhundert Lebensjahren. Die Jubilarin ist die Grundsteinlegerin der institutionalisierten Erforschung der deutschen Exilliteratur nach 1933 in den Niederlanden. Bereits Anfang der 1960er Jahre begann sie mit der systematischen Sammlung von Exilliteratur und Materialien über deutsche Schriftsteller im Exil in den Niederlanden und ihre niederländischen Förderer – weil sie „genug von Goethe“ hatte, wie sie später sagte. Bei dem Dichturfürsten hörte damals durchweg die universitäre Beschäftigung in den Niederlanden mit der Literatur aus dem Lande des nationalsozialistischen Besatzers 1940-1945 und des Holocaust auf, so auch am 1960 mit Unterstützung von Couvée-Jampoller eingerichteten Deutschen Seminar der Universität von Amsterdam. Ihre Sammlungen, einen Gesamtkatalog und ihre Vorarbeiten zu zwei Publikationen, über die sie auf dem „Ersten (Internationalen) Symposium zur Deutschen Literatur der Flüchtlinge aus dem „Dritten

Reich“ im September 1969 in Stockholm berichtete, stellte sie dem an der Universität Leiden lehrenden Germanisten und Literaturwissenschaftler Hans Würzner zur Verfügung. Diese Materialien waren das Fundament für das „Onderzoekscentrum voor Duitse emigrantenuitvoer in Nederland van de Rijksuniversiteit te Leiden“, dessen Aufbau der spätere Erste Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung (1991-1994) auf dem „II. Internationalen Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933“ im August 1972 in Kopenhagen in Anwesenheit der Sammlerin / Geberin ankündigte; damit gestaltete er 1973 eine große Ausstellung im Goethe Institut Amsterdam; daraus schöpfte er für seine ersten Reden und Publikationen zur „Emigrantenuitvoer“, wie er sie stets bezeichnete, in den Niederlanden.

Lili Couvée-Jampoller ist eine Kosmopolitin. Sie wurde in Rotterdam, in den neutralen Niederlanden geboren, wohin ihre Eltern nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs von dem von deutschen Truppen überfallenen belgischen Antwerpen gezogen waren. Der Vater, der zuvor eine Speditionsfirma in der Schweiz betrieben hatte, war Ukrainer, die Mutter Österreicherin, beide Juden, zuhause wurde deutsch, später (auch) französisch gesprochen. Nach dem plötzlichen Tod des Vaters 1924 zog Lili mit ihrer Mutter, die bei der UFA arbeiten konnte, nach Berlin. Der Wechsel von einer relativ lockeren Schulerziehung in die – wie wohl in allen deutschen Schulen – stramm auf Disziplin und Ordnung ausgerichtete Adalbert von Chamisso-Schule war ein „Kulturschock“. (Bei der unter dem Aspekt von Kultur und Kunst in Deutschland und im Exil stehenden Finissage der Ausstellung 26.5.'44 *Transport aus Beregonow* – eine Serie von 13 großformatigen Ölgemälden, die der seit 1967 in Amsterdam wohnende, 1927 in Oelsnitz im Vogtland geborene Maler Wolfgang Ebert zwischen 2005 und 2008 auf der Basis von Fotografien der SS bei Ankunft des Transports in Auschwitz anfertigte – in Castrum Peregrini in Amsterdam, plädierte Couvée-Jampoller dafür, die (Exil-)Forschung möge sich einmal vergleichend der jeweiligen Lehr- und Umgangsformen und der daraus erwachsenden gesellschaftlichen und politischen Systeme in der Vergangenheit annehmen. – Übrigens werden heutzutage niederländische Austauschschüler und -studenten auf die viel strikteren und ‚steifen‘ Formen in Deutschland hingewiesen.)

Nach zwei Jahren in Berlin gab die Mutter dem „Heimweh“ der Tochter nach; beide kehrten in die Niederlande zurück. In den dreißiger Jahren lernte die nach eigener Charakterisierung wissbegierige, allem Neuen offen stehende Lili viele Emigranten unterschiedlicher Herkunft und politischer und künstlerischer Richtungen kennen, von dem Neubeginnler Heinrich Ehrmann und dem Gewerkschafter Erich Krewet zum Beispiel bis zu dem Schlager- und Kabarett-Komponisten Willy Rosen, der in Scheveningen das „Theater der Prominenten“ leitete. Soweit die Flüchtlinge rechtzeitig weiteremigrieren oder die Besatzungs- bzw. Untertauchzeit überleben oder gar aus einem der Konzentrationslager nach dem Krieg zurückkehren konnten, hielt sie alle Kontakte aufrecht oder knüpfte sie wieder. Sie teilte und teilt ihre Kenntnisse Interessierten und Forschern mit. So versorgte sie auch mich, die sie 1971, spätestens in der ersten Hälfte von 1972 persönlich kennenlernte – es war wohl im Goethe Institut – mit Adressen und Empfehlungen, unter anderen für meinen Artikel „Naturally, many things were strange, but I could adapt“. Women émigrés in the Netherlands“ (in: Sybille Quack (ed.), *Between sorrow and strength: Women refugees of the Nazi period*, Washington D.C. 1995).

Dem Aufruf der deutschen Besatzer und ihrer niederländischen bürokratischen Helfer an alle Juden, sich registrieren zu lassen, folgten Tochter und Mutter, blond und mit blauen Augen, nicht. Sie trugen keinen Judenstern, tauchten nicht unter, doch ließen Gefährdete in

ihrer Wohnung untertauchen. Prekär wurde die Versorgungslage, als die inzwischen verheiratete Lili im Hungerwinter 1944/45 Mutter wurde.

In den 1950er Jahren war Lili Couvée-Jampoller Assistentin des Soziologen und Kommunikationswissenschaftlers Kurt Baschwitz an der Universität von Amsterdam. Baschwitz war 1933 in die Niederlande geflohen, arbeitete einige Jahre am Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, dann als Dozent an der Universität in Amsterdam, wurde von seiner Tochter aus dem Durchgangslager Westerbork gerettet und überlebte die Besatzungszeit im Untergrund. Er brachte Lili Couvée-Jampoller in Kontakt mit Walter A. Berendsohn, den Emigranten und Exilforscher am Deutschen Institut der Universität Stockholm. Und so wurde sie Teilnehmerin des oben genannten Symposiums in Stockholm 1969. Von 1970 bis zur ihrer Pensionierung 1980 leitete die studierte Kunsthistorikerin die Bibliothek der „Vincent van Gogh Stichting“ (Stiftung) bzw. des 1973 eröffneten Van Gogh Museums in Amsterdam. Doch der Ruhestand war und ist kein Ausruhestand. Lili Couvée-Jampoller reiste, hielt Vorträge, schrieb Artikel. Sie bereitet ihre Memoiren vor, als gedruckte oder als filmische Publikation. Sie nimmt an Ausstellungen und Vorträgen und Diskussionen teil. „Mein Leben ist ein Buch“, sagte sie in einem kurzen Video-Statement in Castrum Peregrini, in dessen Kuratorium sie sitzt, wie sie denn auch einer Reihe anderer kultureller und solidarischer Organisationen und Institutionen angehört.

Liebe Lili: Herzlichen Glückwunsch zum Hundertsten, vielen Dank für alles und für Dich selbst. Möge Dein reichhaltiges Buch noch etliche Jahre aufgeschlagen bleiben!

Ursula Langkau-Alex, Amsterdam

Umschau

Traum und Wirklichkeit.

Eine Ausstellung im Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück über Hans Meid und seine Schüler Felix Nussbaum, Rudi Lesser, Gunter Böhmer.

Hans Meid (1883 – 1957) war einer der wichtigsten Vertreter der impressionistischen Grafik und durch seine langjährige Lehrtätigkeit an der Hochschule für bildende Künste Berlin seit 1919 auch ein bedeutender Lehrer. Absichtsvoll vermied Meid es, seinen Schülern einen bestimmten Stil aufzuzwingen, sondern vielmehr förderte er deren eigene Persönlichkeit. Dies wird auch bei seinen drei Meisterschülern Felix Nussbaum, Rudi Lesser, Gunter Böhmer deutlich, deren grafisches Werk in dieser Ausstellung dem Meids gegenübergestellt wird. Denn Felix Nussbaum (1904 – 1944 ermordet), der von 1928 bis 1930 bei Meid in Berlin studierte, sein Freund Rudi Lesser (1901 – 1988) und Gunter Böhmer (1911 – 1968), der nur ein halbes Jahr bei Meid studierte, wandten sich in ihrem Werk entschieden und durchaus kritisch Themen der Gegenwart und dem Alltag zu, während Meids Oeuvre stark literarisch geprägt war und einem phantasievollen Impressionismus verpflichtet blieb. Sein Einfluss auf seine Schüler wird eher deutlich in deren souveränem Umgang mit verschiedenen grafischen Techniken, und auch darin, dass Lesser und Böhmer hauptsächlich als Grafiker arbeiteten. Böhmer, der u.a. die Werke Hermann Hesses illustrierte, zählt zu den bedeutendsten deutschen Buch-Illustratoren; der etwas ältere Lesser, der der kommunistischen Bewegung nahestand, hatte sich schon in den 20er Jahren mit sozialkritischen Studien einen Namen gemacht. Nussbaum hingegen sah sich vor allem als Maler, war jedoch bereits vor 1933 und später im Exil gezwungen, seinen Lebensunterhalt vor allem durch die Anfertigung von unterschiedlichsten Gebrauchsgrafiken zu verdienen.

Die Gegenüberstellung ausgewählter Grafiken der vier Künstler, die in der Ausstellung präsentiert werden, zeigt diese unterschiedlichen künstlerischen Positionen und dokumentiert auch die gänzlich verschiedenen Lebenswege von Lehrer und Schülern nach 1933: Meid übernahm 1934 die Leitung des Meisterateliers für Grafik an der Preußischen Akademie der Künste und blieb in Deutschland, trat aber niemals der NSDAP bei; nach dem Krieg lehrte er von 1948 bis 1951 an der Kunsthochschule Stuttgart. Seine drei Schüler dagegen gingen 1933 ins Exil, das auch ihr Werk geprägt hat: Böhmer reiste auf Einladung Hermann Hesses nach Montagnola und blieb dann in der Schweiz, wo er bis zu seinem Tod überwiegend lebte. Doch arbeitete er nach 1945 auch wieder in Deutschland und wurde 1960 an die Kunsthochschule Stuttgart auf den Lehrstuhl berufen, den sein Lehrer Hans Meid innegehabt hatte. Nussbaum und Lesser mussten beide wegen ihrer jüdischen Herkunft aus Nazi-Deutschland fliehen, Lesser floh nach der Zerstörung seines Berliner Ateliers nach Dänemark und im Krieg weiter nach Schweden, von 1946 bis 1956 lebte er in den USA und lehrte an der Howard University in Washington, dann kehrte er nach Berlin zurück, wo er, fast vergessen, 1988 starb. Erst seit einigen Jahren wird sein Werk wiederentdeckt, die an der Ausstellung beteiligte Hans-Meid-Stiftung erarbeitet derzeit ein Werkverzeichnis der grafischen Arbeiten Lessers. Nussbaum, dessen Atelier ebenfalls von NS-Studenten in Brand gesteckt wurde, erlebte die Machtübergabe an die Nationalsozialisten in Rom, wo er sich während eines Stipendium an der Villa Massimo aufhielt. Er kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück, nach Aufhalten in Frankreich, Schweiz und Italien ging er nach Belgien, wo er seit 1942 mit seiner Frau im Versteck lebte, 1944 wurden beide verhaftet, nach Auschwitz deportiert und ermordet. Es verwundert, dass alle drei exilierten Künstler bislang nicht auf der Website „Künste im Exil“ vertreten sind.

Die Ausstellung, an der neben der Hans-Meid-Stiftung das Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück und die Städtische Wessenberg-Galerie Konstanz beteiligt sind, ist noch bis zum 16. August 2015 in Osnabrück zu sehen und vom 11. September bis 22. November in der Städtischen Wessenberg-Galerie Konstanz. Zur Ausstellung ist ein ausführlicher Katalog erschienen: „Traum und Wirklichkeit. Hans Meid und seine Schüler Felix Nussbaum, Rudi Lesser, Gunter Böhmer.“ Mit Beiträgen von Dominik Bartmann, Michael Nungesser, Volkmar Reichmann, Rosa von der Schulenburg und Barbara Stark. Hrsg: Hans-Meid-Stiftung, Katalogredaktion: Hanna Falk, Barbara Stark. Petersberg: Michael Imhof Verlag.

Helmut G. Asper, Bielefeld

Ausstellung „Die Bambergers – Eine jüdische Familie aus Kronach“

Mehr als 70 Jahre lang lebten Mitglieder der jüdischen Familie Bamberger in der oberfränkischen Kleinstadt Kronach. 1871 war der Stammvater der Familie, Max Bamberger, aus dem nahe gelegenen Dorf Friesen nach Kronach gekommen, um dort zusammen mit seinem Bruder ein Textilgeschäft zu eröffnen. Sowohl er als auch seine Frau Marie entstammten alteingesessenen, in der Region beheimateten Familien. Dem Paar wurden insgesamt neun Kinder geboren, die allesamt in Kronach aufwuchsen, später aber zum Teil die Stadt verließen und über deren Schicksal lange nur wenig bekannt war. Durch den Basler Kunsthändler Georges Segal, einen Enkel einer dieser neun Geschwister, tauchten nun überraschend unzählige Bilder und Briefe auf, die ab dem 1. Juni 2015 in einer Ausstellung in der Kronacher Synagoge gezeigt werden sollen.

Die vielen Familiendokumente geben einen tiefen Einblick in ein wichtiges Kapitel deutsch-jüdischen Zusammenlebens. Die einzelnen Biografien der verschiedenen Familienmitglieder berichten dabei zunächst von erfolgreicher Emanzipation und beruflichem Aufstieg. Bis 1933 tritt an fast keiner Stelle zu Tage, dass es sich bei den Bambergers um eine jüdische Familie handelte. Ganz selbstverständlich definierten sie sich als deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens. Wie zahlreiche Glaubensgenossen hatten sie im Ersten Weltkrieg für ihr Vaterland gekämpft. Noch 1917 war der 42-jährige Heinrich Bamberger aus der Schweiz zurückgekommen, um für Deutschland freiwillig in den Krieg zu ziehen.

In jeder Hinsicht waren die einzelnen Familienmitglieder integriert und von ihrer Umwelt akzeptiert. So beispielsweise Dr. Simon Bamberger, der als beliebter Arzt galt und zeitweise auch Vorsitzender der jüdischen Gemeinde war. Gleichzeitig musste er schon früh den Hass der Nationalsozialisten erfahren: Nachdem 1923 die Gründungsveranstaltung der örtlichen NSDAP-Ortsgruppe in einer Saalschlacht geendet war, kam es zu Diffamierungen und Ausschreitungen gegen ihn und seine Schwester.

Während Simon bereits 1927 starb, erlebten seine Geschwister wenige Jahre später ein Vielfaches an Ausgrenzung und Entrechtung. Einige von waren bereit, Deutschland zu verlassen, andere vertraten dagegen die Einstellung, Deutschland erst mit dem letzten Zug im letzten Waggon zu verlassen, wie der heute 90-jährige Arnold Friedmann über seinen Vater berichtet. Nachdem seine Familie 1938 die Schrecken der Pogromnacht in Nürnberg erlebt hatte, konnte sie noch im gleichen Jahr nach Palästina emigrieren, vielen Verwandten gelang die Ausreise aus Deutschland dagegen nicht mehr.

Die Geschichte der Familie Bamberger steht dabei stellvertretend für das Schicksal, das tausende andere Familien in Deutschland zu durchleiden hatte. An ihre Namen erinnert heute nur noch die Inschrift auf einem Gedenkstein.

Christian Porzelt, Kronach

Die Bambergers - Eine jüdische Familie aus Kronach

Kronacher Synagoge

Öffnungszeiten:

Sonntag, Dienstag – Freitag, 14 – 17 Uhr

Samstag 10 – 13 Uhr und nach Vereinbarung

Montag geschlossen - Eintritt frei

Ort: Nikolaus-Zitter-Straße 27 · 96317 Kronach

Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

Margarete Affenzeller / Gabriele Anderl (Hrsg.), Und ich reise noch immer. Die Geschichte des Hans Kohlseisen zwischen Gmünd, Stadlau und Irland, Mandelbaum, Wien 2015 (angekündigt), 144 S., EUR 16.90.

Friedrich Albrecht, Streiflichter. Deutsche Literatur und Publizistik zwischen Kaiserreich und sechziger Jahren, Peter Lang, Bern u.a. 2014, 336 S., EUR 86.50.

Tilman Allert, Plessner in Wiesbaden, Springer, Wiesbaden 2014, 218 S., EUR 34.99.

- Anna-Seghers-Gesellschaft* (Hrsg.), Argonautenschiff 23/2014. Jahrbuch der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V, Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin 2014, 320 S., EUR 24.00.
- Helmut G. Asper* [vgl.: Loacker/Tscholl (Hrsg.), Fritz Kortner]
- Irene Aue-Ben-David / Gerhard Lauer / Jürgen Stenzel* (Hrsg.), Constantin Brunner im Kontext. Ein Intellektueller zwischen Kaiserreich und Exil, De Gruyter, Berlin 2014, 409 S., EUR 99.95.
- Stefan Aust*, Hitlers erster Feind. Der Kampf des Konrad Heiden, Rowohlt, Reinbek 2015, 320 S., EUR 22.95.
- Lorenz S. Beckhardt*, Der Jude mit dem Hakenkreuz. Meine deutsche Familie, Aufbau, Berlin 2014, 480 S., EUR 24.95.
- Elazar Benyoëtz*, Korrespondenzen. Herausgegeben von Bernhard Fetz, Michael Hansel und Gerhard Langer, Zsolnay, Wien 2014, 272 S., EUR 21.90.
- Elisabeth Benz*, Ein halbes Leben für die Revolution. Fritz Rück (1895 - 1959). Eine politische Biografie, Klartext, Essen 2014, 440 S., EUR 29.95.
- Tim Bergfelder / Christian Cargnelli* [vgl.: Loacker/Tscholl (Hrsg.), Fritz Kortner]
- Doerte Bischoff* (Hrsg.), Exil - Literatur - Judentum, edition text + kritik, München 2015 (angekündigt), ca. 250 S., ca. EUR 35.00.
- Gudrun Blecken*, Lyrik des Exils. Interpretationen zu wichtigen Werken der Epoche, Bange, Hollfeld 2015 (angekündigt), 132 S., EUR 7.90.
- Michel Boeglin* (Hrsg.), Exils et mémoires de l'exil dans le monde ibérique (XIIe-XXIe siècles). [Beitr. teilw. franz., teilw. span.], Peter Lang, Brüssel u.a. 2014, 291 S., EUR 46.00.
- Britta Böhler*, Der Brief des Zauberers. Roman, Aufbau, Berlin 2014, 219 S., EUR 18.99.
- Siglinde Bolbecher / Konstantin Kaiser*, Für und wider in dieser Zeit. Die Editorials der Zeitschrift "Zwischenwelt" (1993 - 2012), Drava, Klagenfurt 2014, 191 S., EUR 21.00.
- Fritz Borinski*, The German Volkshochschule. An experiment in democratic adult education under the Weimarer Republic. Herausgegeben, eingeleitet und mit Annotationen von Martha Friedenthal-Haase, Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2014, 285 S., EUR 18.90.
- Steffi Böttger*, Für immer fremd. Das Leben des jüdischen Schriftstellers Hans Natonek, Lehmann, Leipzig 2013, 243 S., EUR 19.90.
- Bernd Braun / Ulrike Hörster-Philipps*, In jeder Stunde Demokratie - Joseph Wirth (1879-1956). Ein politisches Porträt in Bildern und Dokumenten, modo, Freiburg im Breisgau 2015 (angekündigt), 250 S., EUR 45.00.
- Ferdinand Bruckner*, Werke, Tagebücher, Briefe. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Archiv der Akademie der Künste Berlin-Brandenburg herausgegeben von Hans-Gert Roloff [mehrteiliges Werk], Weidler, Berlin 2014.
- Joachim Brügge* (Hrsg.), Symposien zur Kammermusik von Jean Sibelius, zum Liederkomponisten Max Kowalski und zur Liszt-Rezeption. [mit Referaten der Tagung Künstler und Emigration - Max Kowalski, vom 1. und 2. November 2011], Schneider, Tutzing 2014, 282 S., EUR 45.00.
- Elias Canetti / Marie-Louise von Motesiczky*, Liebhaber ohne Adresse. Briefwechsel 1942 - 1992. [herausgegeben von Ines Schlenker und Kristian Wachinger], Fischer, Frankfurt am Main 2014, 384 S., EUR 12.99.
- Marina Corrêa / Lydia Schmuck* (Hrsg.), Europa im Spiegel von Migration und Exil/ Europa no contexto de migração e exílio. Projektionen - Imaginationen - Hybride Identitäten/ Projecções - Imaginações - Identidades híbridadas, Frank & Timme, Berlin 2015, 246 S., EUR 34.80.

- Manfred Dammeyer*, Handschlag. Eyvind Johnson, Torolf Elster und Willy Brandt und ihre Widerstandszeitung Håndslag aus Schweden für das besetzte Norwegen 1942 - 1945, Schüren, Marburg 2015, 426 S., EUR 29.90.
- Díaz Pérez, Olivia C / Florian Gräfe / Rolf G. Renner* (Hrsg.), Intermedialität und Alterität, Migration und Emigration. Tendenzen der deutschsprachigen Literatur, Stauffenburg, Tübingen 2014, 444 S., EUR 49.80.
- Carola Dietze*, Helmuth Plessner, leven en werk. Met een inleiding van Jos de Mul, vertaald door Marten de Vries. [Übersetzung der Publikation: Carola Dietze, Nachgeholtes Leben. Helmuth Plessner 1892-1985. Eine Biographie], Lemniscaat, Rotterdam 2015, 632 S., EUR 39.95.
- Alfred Döblin*, Schicksalsreise. Bericht und Bekenntnis. [mit einem Nachwort von Susanne Komfort-Hein], Fischer, Frankfurt am Main 2014, 468 S., EUR 19.99.
- Tabea Dörfelt-Mathej*, Dichtung als Menschenwissenschaft. Das poetische Werk von Norbert Elias, Springer, Wiesbaden 2015, 343 S., EUR 49.99.
- Joel Dorkam-Dispeker*, Stacheln im Honig. Eine deutsch-israelische Familiengeschichte. [aus dem Hebräischen von Rachel Gruenberger-Elbaz. Herausgegeben von Ernst Klein und Mechthild Wallbrecher], Schüren, Marburg 2015, 346 S., EUR 19.90.
- Friederike Eigler*, Heimat, space, narrative. Toward a transnational approach to flight and expulsion, Camden House, Rochester 2014, 211 S., £ 50.00.
- Gabi Einsele / Maria Massanet / Gregori Rexach*, El temps s 'esmicola, l exili centreeuropeu a Cala Rajada, AMC 2015., EUR 5.00.
- Manfred Eisner*, Cantata Bolivia. Dritter Roman, Engelsdorfer Verlag, Leipzig 2015, 511 S., EUR 19.90.
- Frank Ettrich / Dietmar Herz* (Hrsg.), Willy Brandt: Politisches Handeln und Demokratisierung. [darin u.a. Einhart Lorenz: Willy Brandt im Exil – Der skandinavische Einfluss auf die Sozialdemokratie; Helmut Müssener: „Wie Keime und Samen der Freiheit...“- Zum deutschsprachigen Exil in Schweden und seiner Publizistik; Ursula Langkau-Alex: Kommunikation über Grenzen hinweg. Sozialdemokratisch-sozialistisches Exil und Nach-Exil am Beispiel der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands und der Gruppe Neu Beginnen (1933-1961)], Budrich UniPress, Opladen u.a. 2015, 270 S., EUR 33.00.
- Johannes F. Evelein*, Literary exiles from Nazi Germany. Exemplarity and the search for meaning, Camden House, Rochester 2014, 201 S., £ 55.00.
- Patrick Farges*, Bindestrich-Kanadier? Sudetendeutsche Sozialdemokraten und deutsche Juden als Exilanten in Kanada. Studie zu Akkulturationsprozessen nach 1933 auf der Grundlage ihrer Selbstzeugnisse und Presse, edition lumière, Bremen 2015, 343 S., EUR 44.80.
- Bernd Fechner / York-Egbert König*, Paul Westheim. Kunstkritiker - Publizist - Sammler, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 80 S., ca. EUR 8.90.
- Lisette Ferera / Cordula Tollmien*, Das Vermächtnis des Max Raphael Hahn. Göttinger Bürger und Sammler. Eine Geschichte über Leben und Tod, mutige Beharrlichkeit und die fortwirkende Kraft der Familientradition; Unter Mitarbeit von Michael Hayden und Sharon Meen, Hogrefe, Göttingen u.a. 2014, 176 S., EUR 19.95.
- Christian Fleck*, Etablierung in der Fremde. Vertriebene Wissenschaftler in den USA nach 1933, Campus, Frankfurt am Main 2015, 475 S., ca. EUR 39.90.
- Uwe Fleckner / Maike Steinkamp / Hendrik Ziegler* (Hrsg.), Der Künstler in der Fremde. Migration, Reise, Exil. [Internationales Warburg-Kolleg Der Künstler in der Fremde], De Gruyter, Berlin 2015, 314 S., EUR 69.95.
- David Foenkins*, Charlotte. Roman, DVA, München 2015 (angekündigt), 220 S., ca. EUR 17.99.

- Mark H. Gelber*, Stefan Zweig, Judentum und Zionismus, Studien-Verlag, Innsbruck u.a. 2014, 270 S., EUR 29.90.
- Ruth Geller*, Seitdem... Schicksal und Selbstbestimmung im Leben einer ehemaligen Deutschen, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 168 S., EUR 19.90.
- Ilse Gerhardt*, Überall und nirgendwo. Erinnerungen von Zeitzeugen des Untergangs. Mit zahlreichen Fotografien und Dokumenten, Edition Ausblick, Wien 2015, 176 S., EUR 22.00.
- Georges-Arthur Goldschmidt*, Der Ausweg. Eine Erzählung. [aus dem Französischen von Georges-Arthur Goldschmidt], S. Fischer, Frankfurt am Main 2014, 156 S., EUR 16.99.
- Patrick Golenia / Kristina Kratz-Kessemeier / Isabelle Le Masne de Chermont*, Paul Graupe (1881-1953). Ein Berliner Kunsthändler zwischen Republik, Nationalsozialismus und Exil. Mit einem Vorwort von Bénédicte Savoy, Böhlau, Köln 2015 (angekündigt), 320 S., ca. EUR 39.90.
- Maik Grote*, Schreiben im Exil. Die Schriftsteller Lion Feuchtwanger, Arnold Zweig, Joseph Roth, Klaus Mann und ihr Verleger Fritz Landshoff 1933-1935, Books on Demand, Norderstedt 2015, 272 S., EUR 9.95.
- Hans-Meid-Stiftung* (Hrsg.), Traum und Wirklichkeit. Hans Meid und seine Schüler Felix Nussbaum, Rudi Lesser, Gunter Böhmer. [Katalog zur Ausstellung im Felix-Nussbaum-Haus und der Städtischen Wessenberg-Galerie, Konstanz 2015], Michael Imhof Verlag, Petersberg 2015, 200 S., EUR 19.95.
- Thomas Harding*, Hanns und Rudolf. Der deutsche Jude und die Jagd nach dem Kommandanten von Auschwitz. Aus dem Englischen von Michael Schwelien, dtv, München 2014, 398 S., EUR 24.90.
- Eveline Hasler*, Stürmische Jahre. Die Manns, die Riesers, die Schwarzenbachs, Nagel & Kimche, Zürich 2015 (angekündigt), 224 S., EUR 21.90.
- Matthias Henke* (Hrsg.), Schönheit und Verfall. Beziehungen zwischen Thomas Mann und Ernst Krenek; (mehr als) ein Tagungsbericht. [Symposium: Krems, 29.9. - 1.10.2011], Klostermann, Frankfurt am Main 2015, 391 S., EUR 69.00.
- Anna-Lena Hermelingmeier*, Wahrnehmung von Heimat und Exil, edition text + kritik, München 2015 (angekündigt), 320 S., EUR 32.00.
- Andreas Heusler / Andrea Sinn* (Hrsg.), Die Erfahrung des Exils. Vertreibung, Emigration und Neuanfang. Ein Lesebuch, Oldenbourg, München 2015, 200 S., EUR 39.95.
- Gisela Holfter* (Hrsg.), The Irish Context of 'Kristallnacht'. Refugees and Helpers, WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier 2014, 180 S., EUR 17.50.
- Daniel Hope / Wolfgang Knauer*, Sounds of Hollywood. Wie Emigranten aus Europa die amerikanische Filmmusik erfanden, Rowohlt, Reinbek 2015 (angekündigt), 256 S., EUR 19.95.
- Hajo Jahn* (Hrsg.), Was tun Sie da in ... Wien? [das XVIII. Else-Lasker- Schüler-Forum 2012 in Österreichs Hauptstadt], Hammer, Wuppertal 2013, 448 S., EUR 19.90.
- Hilde Jarecki*, Spielgruppen. Ein praxisbezogener Zugang. Playgroups - a practical approach. Herausgegeben und kommentiert von Hildegard Feidel-Mertz und Inge Hansen-Schaberg. [Übersetzt aus dem Englischen von Sophie Friedländer], Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2014, 148 S., EUR 19.90.
- Kristina Kargl*, Die Weiße Rose - Defizite einer Erinnerungskultur. Einfluss und Wirkung des Exils auf die Publizität der Münchner Widerstandsgruppe, Allitera, München 2014, 206 S., EUR 29.90.
- Martin Kindermann*, Zuhause im Text. Raumkonstitution und Erinnerungskonstruktion im zeitgenössischen anglo-jüdischen Roman, Neofelis, Berlin 2014, 290 S., EUR 26.00.

- Gabriele Knapp / Adriane Feustel / Inge Hansen-Schaberg* / (Hrsg.), *Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe. Perspektiven der Frauenexilforschung*, edition text + kritik, München 2015 (angekündigt), 200 S., ca. EUR 26.00.
- Ursula Krechel*, *Landgericht*. Roman, btb, München 2014, 511 S., EUR 12.99.
- Ursula Krechel*, *Terminus Allemagne*. Trad. de l'allemand par Barbara Fontaine, Carnets Nord, Paris 2014, 437 S., EUR 19.00.
- Georg Kreisler*, *Doch gefunden hat man mich nicht*. [herausgegeben von Nikolaus Topic-Matutin], Atrium, Zürich 2014, 413 S., EUR 24.99.
- Claus-Dieter Krohn / Ursula Seeber / Veronika Zwerger* (Hrsg.), "Kometen des Geldes". *Ökonomie und Exil*. [Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch. 33], edition text + kritik, München 2015 (angekündigt), 300 S., ca. EUR 34.00.
- Helga Krohn*, *Bruno Asch. Sozialist. Kommunalpolitiker. Deutscher Jude 1890-1940*, Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2015 (angekündigt), 190 S., EUR 19.90.
- Hartmut Krones* (Hrsg.), *An Karl Steiner, Shanghai. Briefe ins Exil an einen Pianisten der Wiener Schule*, Böhlau, Wien 2013, 503 S., ca. EUR 55.00.
- Lore Krüger*, *Lore Krüger - ein Koffer voller Bilder. Fotografien 1934 - 1944*. [anlässlich der Ausstellung *Lore Krüger. Ein Koffer voller Fotos. 1934 - 1944*, C/O Berlin, 24. Januar - 10. April 2015; herausgegeben von Felix Hoffmann], Braus, Berlin 2015, 168 S., EUR 29.95.
- Udo Michael Krüger / Julius H. Schoeps / Manfred Stoffers*, *Alphons Silbermann. Professor und Bonvivant*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 104 S., ca. EUR 8.90.
- Victoria Kumar*, *In Graz und andernorts. Lebenswege und Erinnerungen vertriebener Jüdinnen und Juden*, Clio, Graz 2013, 228 S., EUR 19.00.
- Thomas Lackmann*, *Albrecht Mendelssohn Bartholdy. Völkerrechtler und Pionier der deutschen Friedensforschung*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 80 S., ca. EUR 8.90.
- Jutta Lambrecht* (Hrsg.), *Leo Blech. Komponist - Kapellmeister - Generalmusikdirektor*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 96 S., ca. EUR 9.90.
- Ursula Langkau-Alex*, *Herbert Fiedler; Volksfront*. [Online-Beiträge, siehe: <http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Personen/fiedler-herbert.html>; <http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Themen/volksfront.html>].
- Ursula Langkau-Alex*, *Kunstenaars in Exil. Lezing bij de finissage van de tentoonstelling 26.5.'44 Transport aus Beregowo*, een serie van dertien olieverf schilderijen van Wolfgang Ebert, *Castrum Peregrini*, Amsterdam 22 maart 2015 [Online-Publikation; siehe: www.castrumperegrini.org/26-5-44-transport-aus-beregowo-wolfgang-ebert]
- Ursula Langkau-Alex*, *Momentaufnahme der Exilforschung. Dokumentation der Tagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Zusammenarbeit mit dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam, 23.-25 März 2012. Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven*. [Online-Publikation der Tagungsbeiträge; siehe: www.exilforschung.de/_dateien/tagungen/Doku_2012-GfE-Combi-neu.pdf], 121 S.
- Ursula Langkau-Alex* [vgl. auch: *Ettrich/Herz* (Hrsg.), *Willy Brandt*]
- Fernando Larraz*, *Max Aub y la historia literaria*, Logos, Berlin 2014, 262 S., EUR 38.50.
- Bettina Leder-Hindemith*, *Lauingers. Eine Familiengeschichte aus Deutschland*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 277 S., ca. EUR 24.90.
- Marianne Leibholz*, *Welt, Krieg und Gott. Frühe Gedichte 1937-1954*, epubli, Berlin 2014, 56 S., EUR 14.95.
- Maria Leitner*, *Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934 - 1939)*. Herausgegeben und kommentiert von Helga und Wilfried Schwarz, AvivA, Berlin 2014, 393 S., EUR 19.90.
- Delphine Leroy / Marie Leroy* (Hrsg.), *Histoires d'écrits, histoires d'exils. Perspectives croisées sur les Écritures en migration(s)*, Narr, Tübingen 2014, 243 S., EUR 58.00.

- Armin Loacker / Georg Tscholl* (Hrsg.), Das Gedächtnis des Films. Fritz Kortner und das Kino. [darin u.a.: Tim Bergfelder/Christian Cargnelli: Riese, Räuber, Sultan. Fritz Kortner und seine Rollen im englischen Film 1934 - 1937; Helmut G. Asper: 'Ich habe keine Ahnung, was aus uns werden wird.' Fritz Kortner im amerikanischen Exil 1937 - 1947], Verlag Filmarchiv Austria, Wien 2014, 309 S., EUR 28.90.
- Simon Loidl*, Eine spürbare Kraft. Österreichische KommunistInnen im US-amerikanischen Exil (1938 - 1945), Promedia, Wien 2015, 206 S., ca. EUR 17.90.
- Einhart Lorenz* [vgl.: Ettrich/Herz (Hrsg.), Willy Brandt]
- Tobias Mandel*, Formen und Funktionen von Intertextualität und Intermedialität in der Ästhetik des Widerstands von Peter Weiss, Röhrig, St. Ingbert 2013, 662 S., EUR 64.00.
- Andreas Marquet*, Friedrich Wilhelm Wagner. 1894-1971. Eine politische Biografie, Dietz, Bonn 2015 (angekündigt), 500 S., EUR 58.00.
- Matthias Marschik / Georg Spitaler*, Leo Schidrowitz. Autor und Verleger, Sexualforscher und Sportfunktionär, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 80 S., EUR 8.90.
- Claudia Maurer Zenck* (Hrsg.), Igor Strawinskys und Ernst Kreneks Spätwerke, Argus, Schliengen 2014, 323 S., EUR 41.00.
- Barbara Meter*, Bis an den Himmel und noch viel mehr / Up tot he Sky and Much Much More [Kurzfilm, 2015, über den Künstler im niederländischen Exil, Leo Meter, Vater von Barbara Meter ©, 35 Min.: Distribution : EYE Film Institute Netherlands – <http://www.eyefilm.nl/en/collection/distribution>; Light Cone [Paris] – <https://lightvone.org>; Film-Makers' Cooperative (FMC) [New York] – fiomakerscoop@gmail.com; Moskwood Media (DVD Distributor) [Haarlem / The Netherlands] – info@morksood.nl
- Merilyn Moos*, Beaten But Not Defeated. Siegfried Moos - A German anti-Nazi who settled in Britain, John Hunt Publishing, Lanham 2014, 364 S., EUR 16.42.
- Soma Morgenstern*, Idylle en exil. [Traduit de l'allemand par Denis Authier et Christian Richard], L. Levi, Paris 2014, 442 S.
- Stefan Moses*, Deutschlands Emigranten. [Fotografien; Texte von Christoph Stölzl], Nimbus, Wädenswil 2013, 191 S., EUR 39.00.
- Said el Mtouni*, Exilierte Identitäten zwischen Akkulturation und Hybridität, Ergon, Würzburg 2015, 351 S., EUR 54.00.
- Helmut Müssener* [vgl.: Ettrich/Herz (Hrsg.), Willy Brandt]
- Rainer Nicolaysen* (Hrsg.), Auch an der Universität - über den Beginn von Entrechtung und Vertreibung vor 80 Jahren. [Reden der Zentralen Gedenkveranstaltung der Universität Hamburg im Rahmen der Reihe "Hamburg erinnert sich 2013" am 08. April 2013], Hamburg Univ. Press, Hamburg 2014, 88 S.
- Max Ophüls*, Spiel im Dasein. Eine Rückblende. [mit einem Vorwort von Marcel Ophüls und einem Nachwort von Hilde Ophüls. Herausgegeben und kommentiert von Helmut G. Asper], Alexander, Berlin 2015, 309 S., ca. EUR 24.90.
- Ram Oren*, Gertrudas Versprechen. Die dramatische Rettung eines jüdischen Jungen, DuMont, Köln 2015 (angekündigt), 352 S., ca. EUR 9.99.
- Ernst Papanek*, Pädagogische und therapeutische Arbeit. Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit. [herausgegeben von Inge Hansen-Schaberg, Hanna Papanek und Gabriele Rühl-Nawabi], Böhlau, Wien 2015, 281 S., EUR 39.00.
- Matthias Pasdzierny u.a.* (Hrsg.), "Es ist gut, dass man überall Freunde hat.". Brigitte Schiffer und ihre Korrespondenz mit Heinz Tiessen, Alfred Schlee, Hans Heinz Stuckenschmidt und Carla Henius, edition text + kritik, München 2015 (angekündigt), 650 S., ca. EUR 56.00.
- Erna Pfeiffer* (Hrsg.), Mit den Augen in der Hand. Argentinische Jüdinnen und Juden erzählen, Mandelbaum, Wien 2014, 265 S., EUR 24.90.

- Karin Ploog*, ...Als die Noten laufen lernten...Band 2. Kabarett-Operette-Revue-Film-Exil Unterhaltungsmusik bis 1945, Books on Demand, Norderstedt 2015, 524 S., EUR 39.99.
- Rebecca Prime*, Hollywood Exiles in Europe. The Blacklist and Cold War Film Culture, Rutgers University Press, New Brunswick 2014, 258 S., ca. EUR 29.00.
- Günter Regneri*, Herbert Weichmann. "Aus dem Bestehenden die Bausteine des Besseren entwickeln", Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 67 S., ca. EUR 8.90.
- Herta Reich*, Zwei Tage Zeit. Flucht, Vertreibung und die Spuren jüdischen Lebens in Mürzzuschlag. [herausgegeben von Heimo Gruber und Heimo Halbrainer], Clio, Graz 2014, 212 S., EUR 15.00.
- Emil Rennert*, fast schon ein ritual - gaby glueckseligs stammtisch der emigranten in new york. Das leben jüdischer überlebender der shoah in den usa und israel, edition exil, Wien 2015, 112 S., EUR 18.50.
- Joachim Rott / Klaus Pfeiffer*, Die erste Ausbürgerungsliste vom 25. August 1933, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 80 S., ca. EUR 9.80.
- Gudrun Sailer*, Monsignorina. Die deutsche Jüdin Hermine Speier im Vatikan, Aschendorff, Münster 2015, 382 S., ca. EUR 19.80.
- Joachim Schlör*, Victor Laszlo - ein Wunsch-Bild aus der Emigration, Leykam, Graz 2015, 76 S., EUR 9.90.
- Larissa Schütze*, William Dieterle und die deutschsprachige Emigration in Hollywood. Antifaschistische Filmarbeit bei Warner Bros. Pictures, 1930-1940, Steiner, Stuttgart 2015, 346 S., EUR 58.00.
- Birgit Seemann*, Ein "feather weight champion Cassius Clay". Eleonore Sterling (1925 - 1968). Deutsch-jüdische Kämpferin gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus, Edition AV, Lich 2013, 248 S., EUR 18.00.
- Detlef Siegfried*, Moderne Lüste. Ernest Borneman - Jazzkritiker, Filmemacher, Sexforscher, Wallstein, Göttingen 2015, 455 S., ca. EUR 29.90.
- Martina Siems*, Sofie Lazarsfeld. Die Wiederentdeckung einer individualpsychologischen Pionierin, V&R unipress, Göttingen 2015, 199 S., EUR 39.99.
- Helmut Spielmann*, Shanghai - eine Jugend im Exil. Herausgegeben von Gerald Lamprecht und Ingeborg Radimsky, Clio, Graz 2015, 239 S., EUR 18.00.
- Christa Stippinger* (Hrsg.), Anthologie. Preistexte14. [das Buch zu den exil-literaturpreisen 2014], edition exil, Wien 2014, 168 S., EUR 15.00.
- Juliane Sucker*, "Sehnsucht nach dem Kurfürstendamm". Gabriele Tergit - Literatur und Journalismus in der Weimarer Republik und im Exil, Königshausen & Neumann, Würzburg 2015 (angekündigt), 600 S., ca. EUR 88.00.
- Bruno Taut*, Bruno Taut in Japan. Das Tagebuch. Zweiter Band 1934. [herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Manfred Speidel], Mann, Berlin 2015, 303 S., ca. EUR 59.00.
- Jim G. Tobias*, Neue Heimat Down Under. Die Migration jüdischer Displaced Persons nach Australien, ANTOGO, Nürnberg 2014, 120 S., EUR 21.90.
- Andrea Treuenfeld*, Zurück in das Land, das uns töten wollte. Jüdische Remigrantinnen erzählen ihr Leben, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2015, 272 S., EUR 24.99.
- Birger Vanwesenbeeck / Mark H. Gelber* (Hrsg.), Stefan Zweig and World Literature. Twenty-First Century Perspectives, Camden House, Rochester 2014, 266 S.
- Hans-Ulrich Wagner*, Repatriated Germans and 'British Spirit'. The Transfer of Public Service Broadcasting to Northern Post-War Germany (1945-1950). [DOI: 10.1080/13688804.2015.1011109], in: Media History (2015).
- Joseph Wechsberg*, Heimkehr. [herausgegeben von Christoph Haacker], Arco, Wuppertal 2015, 175 S., EUR 15.00.

- Thomas Weyr*, Die ferne Stadt. Erinnerungen, Limbus, Innsbruck 2015 (angekündigt), 600 S., EUR 24.90.
- Wolf Suschitzky*, Seven Decades of Photography. [herausgegeben von Michael Omasta und Brigitte Mayr], SYNEMA, Wien 2014, 200 S., EUR 35.00.
- Raimund Wolfert*, Die Goldbergs. Zwischen Friedenstempel, Lunapark und Haus der Modeindustrie, Hentrich & Hentrich, Berlin 2015, 90 S., ca. EUR 8.90.
- Uwe Wolfradt* (Hrsg.), Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933 - 1945. Ein Personenlexikon, ergänzt um einen Text von Erich Stern, Springer, Wiesbaden 2014, 564 S., EUR 59.99.
- Stefanie Zweig*, Nirgendwo war Heimat. Mein Leben auf zwei Kontinenten, Heyne, München 2014, 368 S., EUR 8.99.

Vorschau

Tagung „Exil und Shoah“

7./8. Oktober 2015, Center for Holocaust Studies, University of Vermont, Burlington

Leitung: Prof. Bettina Bannasch (Universität Augsburg) und Prof. Alan E. Steinweis (University of Vermont), in Zusammenarbeit mit Prof. Helga Schreckenberger (University of Vermont).

Programm

Dienstag, 6.10.2015

18.00 **Noah Isenberg**

Such Much? *Casablanca*, Hitler's Refugees, and the Hollywood Screen

Mittwoch, 7.10.2015

9.30 Uhr **Alan Steinweis/ Bettina Bannasch**

Begrüßung und Einführung

10.00 **Primus-Heinz Kucher**

"When the facts about Auschwitz came through..." - Der traumatische Einbruch der Shoah ins Exil: von den ersten Berichten und Zeugnissen (1942/43) hin zum Versuch, Vernichtung in Sprache zu fassen

11.00 **Renee Schlott** Ein Exilant unter Exilanten. Raul Hilbergs frühe Jahre in den USA 1939-1961

12.00 Mittagsimbiß

14.00 **Douglas Morris**

Write and Resist: Ernst Fraenkel and Franz Neumann on the Role of Natural Law in Fighting Nazi Tyranny

15.00 **Philipp Lenhard**

Friedrich Pollock and the Rethinking of Anti-Semitism in American Exile, 1939-1945

16.00 Kaffeepause

16.30 **Gerhild Rochus**

„Wir sind absolut und ganz im Exil“ – Exil als *conditio humana* in der Essayistik Margarete Susmans

17.30 **Helga Schreckenberger**

"Ungerechtfertigt gerettet": die Shoah in der Exillyrik

Donnerstag, 8.10.2015

9.30 **Birgit Erdle**

Closures, conclusions. Einprägungen des Wissens um die Shoah in Schriften von Siegfried Kracauer

10.30 **Mona Körte** Re-Interpretationen Shylocks. Alexander Granachs Briefe aus dem Exil

11.30 Kaffeepause

12.00 **Sophia Dafinger**

Lion Feuchtwangers Deutung der nationalsozialistischen Judenverfolgung

13.00 Mittagessen

15.00 **Doerte Bischoff** Exilliteratur als Literatur des Überlebens: zum Beispiel Peter Weiss

16.00 **Anna Zachmann**

"Der mit den sechs Millionen gestorben ist..." - Groteske Narrative der Verweigerung: Identität und Begrifflichkeiten des Exils am Beispiel Edgar Hilsenraths

17.00 Kaffeepause

17.30 **Natalie Eppelsheimer**

Nirgendwo war Heimat (2012): Die Rezeption der Shoah in Stephanie Zweigs Exilromanen

Informationen bei Bettina Bannasch: bettina.bannasch@phil.uni-augsburg.de

Wo ist das Orchestermaterial von Jaromír Weinbergers FRÜHLINGSSTÜRME (Jarní bouře)???

Die Komische Oper Berlin ist gemeinsam mit dem Dramaturgen und Autor Christoph Schwandt auf der Suche nach dem verschollenen Orchestermaterial zu Jaromír Weinbergers Operette *Frühlingsstürme*.

Klavierauszug, Regiebuch, Songtextbücher, der Text der tschechischen Version und verschiedene Salonorchesterarrangements einzelner Musiknummern sind erhalten und bekannt und zugänglich. Aber wo befindet sich das Orchestermaterial? Alle öffentlich zugänglichen Archive, Bibliotheken etc. im deutschsprachigen Raum und in der Tschechischen Republik, den USA und Israel sowie der Slowakei sind ausführlich konsultiert worden – ohne Ergebnis!

Das Orchestermaterial galt bislang als „Kriegsverlust“, da nach der auf die Berliner Uraufführung im Januar 1933 folgenden Aufführungsserie keine weitere Produktion im deutschsprachigen Raum stattfand und Verlagsräume von DREIKLANG/DREI MASKEN zerstört wurden, weshalb dort keinerlei Dokumente zum Werk erhalten sind. Es haben aber nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1947 nachweislich noch Aufführungen in Ostrava/Tschechoslowakei stattgefunden, sodass das Material den Krieg überstanden haben muss! – Was danach mit den Noten geschah, ist ungeklärt, ebenso wie die Frage, welcher Verlag die Rechte der Autoren in Ostrava wahrgenommen und möglicherweise das Material zurückerhalten hat.

In Berlin war 1933 neben DREI MASKEN noch der Verlag ALROBI an den *Frühlingsstürmen* beteiligt; an welchen Rechten er konkret teilhatte, ist allerdings nicht bekannt. Hinter ALROBI stand zum einen Armin Lackenbach Robinson, dessen Rechtsnachfolgerin Mädy Tauber (Bad Ischl, eine Großnichte von Richard Tauber) spontan auch keine tauglichen Hinweise geben konnte. Es ist aber vorstellbar, dass ein ausführlicheres persönliches Gespräch mit Frau Tauber dennoch manchen Aufschluss geben kann, vor allem darauf, wie man die **Erben von Viktor Alberti**, Robinsons Partner bei ALROBI, aufspüren kann, der nach 1933 wohl nach Südamerika ging. Hier sind überdies Kontakte über die GEMA zu nutzen.

Die Aufführung von *Jarní bouře* Anfang 1947 in Ostrava hatte höchstwahrscheinlich schon mehr als ein Jahrzehnt zuvor stattfinden sollen. Die Theater von Pilsen und Brünn spielten *Jarní bouře* 1933/34, und es war dabei von einer Koproduktion mit Ostrava die Rede. In Pilsen und Brünn, beides städtische bzw. staatliche Bühnen, gibt es keinen Hinweis auf den Verbleib des Orchestermaterials. Die längste Aufführungsserie der Operette in tschechischer Sprache hat aber ab Herbst 1933 in der **Velká opereta in Prag** stattgefunden, einem privaten Theater, über dessen möglicherweise noch vorhandene Dokumente bisher nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. In Prag, Brünn und Pilsen ist höchstwahrscheinlich der **Verlag Ernst Vogel, Basel** mit seinem Wiener Agenten **Dr. Hans Hirschberg** involviert gewesen, möglicherweise mit dem schon oben erwähnten tschechoslowakischen Partner-Verlag, der bisher nicht ausfindig gemacht werden konnte. Bei Vogels Rechtsnachfolgern konnte aber kein Hinweis mehr auf das Werk gefunden werden. Die Hinweise auf Vogel und Hirschberg

sind in einem in Ostrava archivierten Klavierauszug notiert, es ist allerdings unwahrscheinlich, dass sie an den Aufführungen von 1947 in Ostrava beteiligt waren. Dr. Hirschberg emigrierte 1938 in die **Schweiz**. Hier bestünde auch noch eine Chance, weitere Informationen zu erlangen. Da sich dieser Klavierauszug erst durch die persönliche Intervention des Musikwissenschaftlers Prof. Karel Steinmetz (Ostrava) auffinden ließ, nachdem alle Anfragen beim heutigen Theater von Ostrava, bei dortigen Bibliotheken und der Tochter des damaligen Dirigenten von *Jarní bouře* völlig ergebnislos geblieben waren, scheint eine Vor-Ort-Recherche und Befragungen z. B. von Lokalhistorikern und infrage kommenden Institutionen sinnvoll. Vielleicht gibt auch der eine oder andere Name auf dem damaligen Besetzungszettel noch irgendeinen Hinweis? Denn das umfangreiche Orchestermaterial einer opulent instrumentierten Operette wird 1947, als schon geordnetere Nachkriegsverhältnisse bestanden, niemand so einfach „weggeworfen“ haben. Wahrscheinlich liegt es irgendwo herum. Ebenso nicht zu klären war bisher, inwieweit **Zdeněk Knittl**, der Urheber des tschechischen Texts von *Jarní bouře* insgesamt rechtlich beteiligt war: Zdeněk Knittl (1889-1955) war ein namhafter Sänger, Regisseur und Bearbeiter von fremdsprachlichen Werken. Möglicherweise ist auch über seinen Nachlass und seine Erben etwas in Erfahrung zu bringen.

Über die in Israel lebenden Erben von Jaromír Weinberger ist bekannt, dass sich in Weinbergers Nachlass weder etwas von dem Aufführungsmaterial noch die Partitur befand. Allerdings werden in der **Universität Jerusalem** noch nicht durchgesehene Weinberger-Nachlass-Teile aufbewahrt, unter denen sich mit Sicherheit keine Musikalien, aber vielleicht Korrespondenz aus seinem amerikanischen Exil findet, die zu dem Verlag führen, der sich um die Tantiemen der Aufführungen in Ostrava gekümmert hat, denn Weinberger war ganz gewiss an diesen Einnahmen stark interessiert und muss Kenntnis von der dortigen Inszenierung gehabt haben.

Die Rechtsnachfolger des *Frühlingsstürme*-Librettisten **Gustav Beer** (Wien, 1888 - New York, 1983) konnten noch überhaupt nicht angesprochen werden. An sie gerichtete briefliche Anfragen von UNIVERSAL MUSIC, wozu DREIKLANG/DREI MASKEN heute gehört, blieben unbeantwortet. Weder UNIVERSAL noch die GEMA geben aber Namen und Anschrift der Beer-Erben preis, sodass weitere Recherchen bisher unmöglich waren! Diese Spur ist besonders interessant, da Gustav Beer in den USA die „American League of Authors and Composers from Austria including Publishers“ gründete, die sich für die Wahrnehmung der Interessen von Exilautoren, -komponisten und -verlegern einsetzte. Auch hier könnte ein Ansatzpunkt sein.

Sollten Sie also an einem der genannten zahllosen Enden anknüpfen können, weitere Hinweise haben oder Personen kennen, die neue Erkenntnisse bringen könnten, so schreiben Sie uns oder rufen Sie an, wir bedanken uns im Voraus!

Ulrich Lenz
Chefdramaturg
Komische Oper Berlin
Behrenstraße 55-57
D-10117 Berlin

u.lenz@komische-oper-berlin.de
Tel. (+49)30-20260-402

Christoph Schwandt
Erthalstr. 9
D-63739 Aschaffenburg

cmschwandt@aol.com
Tel. (+49)06021-21760 (fon/fax)

Leserbriefe

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam-Zuidoost, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl / Rubrik Neuerscheinungen: Christian Zech, Gaußstraße 25b, 22765 Hamburg, ch.zech@gmx.net - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, ε: elisa.lenz@gmx.de, info@exilforschung.de; Internet: www.exilforschung.de